

ihnen schönen Erfolg erzielt hat, wo sie nicht mit den Nationalliberalen zusammenging; sondern gegen sie marschierte. Vorbedingung der Liberalen Wiedergeburt wäre mit anderen Worten die rücksichtlose Trennung von den welschhaften Elementen des rechten Flügels.

Diese Erkenntnis besitzt auch der nationalliberale „Deutsche Kürzer“. Er meint, der große Verlust seiner Partei spreche deutlich gegen die Sammlungspolitik.

Man kann die Coburger Wahl als den ersten Versuch einer Sammlung nach Denkbrand-Erzberger-Grußmannschem Konzept ansehen, und dieser Versuch ist glatt misslungen. Eine Warnung mehr, daß die nationalliberale Partei allen Grund hat, gegenüber den Lockungen aus dem konservativen und Zentrumslager überaus vorsichtig zu sein.

Ganz entgegengesetzter Ansicht ist natürlich die „Deutsche Tagesszeitung“, die auseinanderseht, daß die rechtsstehenden Wähler immer mehr die Lust verloren, sich für einen nationalliberalen Kandidaten einzulegen, da auch, wenn diese persönlich rechtsstehende Gesamtpartei sich noch in ihrer Entwicklung nicht breiten lasse. Das Blatt sieht daher Coburg als eine Mahnung für die nationalliberale Partei an auf ihrem Wege nach links inne zu halten.

Diese Beweisführung ist recht gequält, aber die auffallenden Übersprüche in den Schlussfolgerungen, die aus der Coburger Wahl gezogen werden, beweisen, daß es überhaupt verfehlt ist, ihr eine gar so große Bedeutung beizumessen.

Nach dem bis jetzt festgestellten Wahlergebnis haben erhalten: Dr. Stoll (nationalliberal) 3486, Arnولد (Fortschrittsler) 5627 und Hofmann (Soz.) 5751 Stimmen.

Die Stichwahl findet am 17. Juli statt.

Der integrale Katholik als Zeuge für Rosa Luxemburg.

Im „Katholischen Deutschland“ des Pfarrer Meliorowski läßt sich „Einer vom 8. Korps“ zu der Frage der Militärmitschuldigungen vernehmen. Seine größtenteils zutreffenden Mitteilungen knüpft er an das Telegramm von der Verteilung des Termins an, wovon er schreibt:

Mit Recht knüpfen sozialistische Blätter an diese Notiz die Frage:

Grant dem Kriegsminister?

Eine außerordentlich bedauerliche Ercheinung bei diesem Prozeß ist es, daß die Genitivuspreisse fast ausnahmslos die himmelschreitenden, an atmen Soldaten begangenen Ungerechtigkeiten mit Entschuldigungen und Einwendungen aller Art zu decken versucht.“ Das Unrechtstreiten des „Heiligen Geistes“ ist ein in Soldatenkreisen üblicher Ausdruck für eine an mißliegenden Soldaten nächstliecherweise ausgeführte Tortur. Während alles im Schummer liegt, schleichen sich eine Gruppe von 6 bis 8 Mann, gewöhnlich sogenannte „Alte Knochen“, an das Bett des ermordeten Opfers, meistens gewöhnlich ein sogenannter „Hammer“. Zwei derselben ziehen dem Armen plötzlich die Feste über dem Kopf zusammen und zwar einer auf jeder Seite des Bettes, derart, daß dem Opfer Mund und Augen fest verschlossen sind und es weder um Hilfe rufen (die ihm übrigens doch nicht nützt), noch seine Peiniger sehen kann. Die übrigen vier oder sechs Männer sind mit Klappspießen oder Stöcken bewaffnet und schlagen nun mehr unbarmherzig auf den völlig entblößten Körper des Unglücks, zu dessen Befreiung sich keine Hand rührt.“

Diese und andere Qualen werden gewöhnlich von „Alten Leuten“ den Rektoren gegenüber ausgeführt. Auch sonst wird der Rektor von den „Alten“ vielfach als Untergebener betrachtet — und muß denselben Handlangerdienste aller Art verrichten. Wenn er sich weigert, bekommt er die „Kloppe“.

Hierzu fügt der Mann dann noch folgenden besonderen Schmerz:

Schlimmer aber als alles dieses sind die seelischen Gefahren, denen der Soldat, insbesondere der arme Rekrut ausgesetzt ist. — So werden vielfach auf den Märtchen und in Kasernen die schmukigsten Lieder gesungen. Wer sich weigert, mitzusingen, bekommt von den „Alten“ Fußtritte und sogenannten „Anschluß“, d. h. er muß zur Strafe fortgleich allerlei Arbeiten verrichten, die er sonst nicht zu machen braucht. Während des Dienstes werden vielfach von den unteren Vorweschen die schmutzigsten Ausdrücke gebraucht, die mit der Zeit

das militärische Feingesühl des Soldaten völlig zerstören. Christliche Eltern müssen wahrlich mit Angen und Bangen der Welt entgegensehen, in welcher ihre Söhne zum Militär einberufen wird, weil dann die fast unabwendbare Gefahr besteht, daß die Seele ihres Kindes, über die sie bisher mit Augen gewacht haben, Gefahr läuft, verloren zu gehen.

Es ist ungemein bedauerlich, daß die Sozialistin Rosa Luxemburg dadurch, daß sie diese eminent wichtige Frage ansieht, in einem billigen Ruhm eckt. Möge die Militärbürokratie durch die entschiedensten Maßnahmen diesen bedauerlichen Vorkommen ein Ziel sehen, damit sie nicht länger den Sozialisten als Propagandisten dienen können, zum Wohle unseres Vaterlandes.

Einer vom 8. Korps.

Der Mann vom 8. Korps braucht nur seinen Namen dem Rechtsanwalt Rosenfeld in Berlin oder der Redaktion der „Volkswacht“ zu melden, dann kann er als Zeuge fungieren und das Seinige zur Befestigung der Schändlichkeiten beitragen.

Integrale Katholiken sind ebenso wie Kriegervereinler als Zeugen jeden Tag noch willkommen.

Mit dem Gericht unzufrieden.

Aus richterlichen Kreisen erhält die „Kreuzzeitung“ einen Artikel, dessen Verfasser mit der Strafkammer, vor der Rosa Luxemburg gestanden hat, außerordentlich unzufrieden ist. Es treffe nicht zu, was von verschiedenen Seiten behauptet werde, daß die Strafprozeßordnung versagt habe. Bei ihrer richtigen Anwendung hätten alle Anträge der Verteidigung als ungültig verworfen werden müssen.

Die Umstände liefern den erdrückenden Beweis dafür, daß mit diesen Anträgen nicht die Rosa Luxemburg vertheidigt, sondern daß nur von neuem gegen die Armee gehext werden sollte. Unter der trügerischen Form, unter dem äußeren Schein der Antragstellung sollte diese Arbeit betrieben werden.

Der Unzufriedene beschäftigt sich dann weiter mit dem Begriff Drama, den er selbstverständlich ebenso auslegt wie der Staatsanwalt. Die Bekämpfung, daß sich häufig Dramen in den Kasernen abspielen, habe die Verteidigung nicht beweisen wollen, weil sie dazu nicht in der Lage gewesen sei.

Der wahre Wille der Antragsteller war nur darauf gerichtet, gegen die Armee zu hezen und dazu wurde diese trügerische Form der Antragstellung gewählt. Diese Erwägungen und der Hinblick auf die Persönlichkeit der Rosa Luxemburg müssen notwendig dazu führen, die Beweisanträge abzulehnen. Es besteht kein Zweifel, daß auch das Reichsgericht diesem Beschlusse beigetreten wäre.

Selbst die „Kreuzzeitung“ ist im Zweifel darüber, ob das Reichsgericht sich tatsächlich so ohne Skrupel über den § 244 der Strafprozeßordnung nach dem alle, auch vom Verteidiger geladenen Zeugen vernommen werden müssen, hinweggesetzt haben würde. Aber der Mann aus richterlichen Kreisen — vielleicht ist es ein Referendar — denkt optimistischer und wahrscheinlich hofft er, daß seine Ausschreibungen dazu beitragen werden, in der Zeitung des Prozesses einen Personenwechsel herbeizuführen.

Die Polen in Rheinland-Westfalen.

„Von Jahr zu Jahr wächst der Zustrom nicht nur von inländischen, sondern auch von ausländischen Polen nach dem westdeutschen Industriegebiet. Ihre Zahl ist bereits so groß, daß man von einer polnischen Sprachinsel innerhalb uralten deutschen Gebiets spricht“, schreibt in Nr. 472 die „Schlesische Zeitung“.

Wer war es nun, der die hunderttausende Polen nach den schönen Landen am Rhein gerufen hat? Die rheinländischen Arbeiter und Handwerker waren es gewiß nicht. Die Herren „Konservativen“ haben es wohl vergessen, daß die Industriemagnaten, ferndeutsche Patrioten vom Schlag der „Schlesischen Zeitung“, in den 80er Jahren und Anfang der 90er Jahre ein Heer von Agenten nach Posen und

Russisch-Polen entsandten, um „arbeitsswillige, brauchbare“ Arbeiter anzuwerben. Die größten Kosten wurden nicht gescheut, um den deutschen Arbeiter aus seinem Heimatorte zu verdrängen. Die Agenten zahlten polnischen Arbeitern mit Familie Steifgeiß von Warschau bis Dortmund, Elberfeld usw.; ja, noch viel weiter ging die Kulanz dieser Herren. War der Pole Besitzer eines kleinen Grundstückes, so wurde auch ein Käufer verschafft, alle Gebühren wurden in Vereinigung gefestigt, um polnische „arbeitsswillige“ Polen nach Westdeutschland zu bringen. Von Thorn, Bromberg und anderen Orten an der russischen Grenze wurden fast täglich Extrajüge mit 100 und mehr polnischen Familien abgesandt. Was spielten da Unarten eine Rolle, der „arbeitsswillige“, d. h. „billig arbeitende“ Pole brachte die aufgewandten Kosten in einem halben Jahre wieder ein. In einer Versammlung „Kerndeutscher Patrioten“ zu Elberfeld wurde empfohlen, „den polnischen Arbeitern in Westdeutschland das Leben so angenehm wie möglich zu machen, denn die Polen sind im Rheinland nicht zu entbehren.“ — Das haben die Herren Patrioten anscheinend ganz vergessen.

Ist der „arbeitsswillige“ Pole freilich aufgefressert, organisiert, dann ist allerdings das Pack nicht mehr zu gebrauchen — dann hinaus aus den uralten Landen!

Neue Dienstvorschriften für die Polizei.

Der Prozeß, der vor einiger Zeit gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Kölner Parteiblattes, der die Polizei beleidigt haben soll, angestrengt worden war, brachte allerhand Überraschungen. So wurde auch der Daseinstlichkeit gezeigt, welche sorglosen Bestimmungen die Kölner Polizeibeamten unterliegen. Sie dürfen keinen Schiebelbart tragen, sich keinen Vereinen anschließen, freiwillig keinen politischen Versammlungen beitreten, wenn eine Frauensperson in Begleitung eines in Uniform befindlichen Offiziers betroffen wird und es sich bei der Versorgung lediglich um Sittenpolizeiuntersuchungen oder sonstige Übertragungen handelt, ein sofortiges Einschreiten der Beamten zu unterbleiben hat.

Dieser Prozeß hat den preußischen Minister des Innern veranlaßt, eine allgemeine Nachprüfung der Dienstvorschriften bei allen Polizeiverwaltungen anzuordnen. Es soll hierbei die Befestigung von veralteten und ungeeigneten Dienstvorschriften für die Polizei erfolgen. Insbesondere auch sollen jene Verbote, die die Bewegungsfreiheit der Schuhleute im Privatleben einengen, nach Möglichkeit aufgehoben werden.

Der Hansi geht und niemals lehrt er wieder.

Der Kolmarer Zeichner und Karikaturist Waltz, genannt „Hansi“, der vom Reichsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, ist nach Frankreich geflüchtet. Er war gegen eine Kaution von 25 000 Mk. noch zwei Tage auf freiem Fuß belassen worden, um seinen Vater besuchen zu können. Als Belfort hat nun „Hansi“ ein Telegramm nach Kolmar geschickt, in dem er mitteilt, daß er die Freiheit in Frankreich der ständigen Lust in einem deutschen Gefängnis vorziehe. Sonnabend abend ist Waltz dann von Belfort nach Spinal abgereist. Weiter kommt Waltz in Kolmar ein Telegramm „Hansis“ eingetroffen mit den Worten: „Mich hast geschenkt“.

Die alldoutsche Presse wütet über diese Flucht und macht der Reichsregierung die schärfsten Vorwürfe. So bewerben u. a. die „Berliner Neuesten Nachrichten“ hierzu: „Hat unsere Reichsleitung schon wieder einmal nicht den Mut zu einem Urteilsspruch des Reichsgerichts gehabt? Hat man in Berlin gesagt und dem „Hansi“ eine goldene Brücke zur Flucht gebaut? Hat man die Wut der Kolmarer Klique oder die Flüchtigung in Paris gescheut?“

Hat man — hat man? All die Fragen nühen jetzt nichts mehr. Fort ist fort, hin ist hin! Die deutschen Gefängnisse werden auch so noch voll genug.

Schon auf dem Wege nach dem Gute hatten die beiden Männer eine lebhafte Debatte mit dem Dorfschmied wegen der Zahndifferenz. In der Käserei angekommen, wurde sie noch lebhafter und heftiger. Doch blieb der Dorfschmied dabei: Ihr habt bekommen, was Ihr zu bekommen habt.

Dimmen im Speizerkram saßen die Deute und tranken zur Feier des Sonntags Kaffee.

„Ich merkte auch ein Getränk danach und ging ins Gofthaus und bestellte mir eine Portion. Aber dort waren bereits die Eiden und schmackhaftesten weidlich auf den Dorfschmied, der sie verzögerte wollte. 32 Mark hätten sie zu kriegen und nicht 24. Dabei tranken sie einen Schnaps hinter dem andern. Bald kamen noch mehrere aus der Käserei hinzur. Ich hatt' mich schon während der vorhergehenden Tage gewundert, daß ich keinen von ihnen Schnaps trinken sah. Nun wurde mir klar: es war gegen Ende der Woche gewesen, daß hatten sie kein Geld mehr gehabt. Dafür tranken sie jetzt um so mehr und seten mir an, ich solle mittrinken.“

„Ich lehnte ab. Daß ich, aber entstanden, und fügte hinzu, sie sollten auch keinen Schnaps trinken, wie ich.“

„Ja, was sollen wir dann trinken? Der arme Mensch muß doch auch etwas haben.“

Das waren ihre Argumente.

„Ich mocht', daß ich fortkomme, und schlendernd hinaus ins Freie. Ein schöner, sonniger Morgen war's. Der Wind strich so laut an den Schläfen vorüber und die Vögel sangen so fröhlich. Ein Stück Wege war ich gegangen, dann warf ich mich ins laufende Gras. Ach, wie wohl das tut! Gedankenos stützte ich hinaus in die unendliche Blüte. Dort, hoch oben steht ein winziges Bildchen wie festgebannt. Mit Wollust strecke und behne ich die Glieder. Großartig! So im Großen zu liegen, ins Blaue zu starren und nichts zu denken, rein gar nichts! Die überreizten Nerven und Muskeln ausruhen zu lassen! Heute habe ich wirklich Ferien! Hier giebt's keine Zeitung zu lesen, keine Versammlung zu besuchen. Hier bin ich abgeschnitten vom der großen, leidenden Welt und will sie vergessen. Heute wichtigstens! Eigentwiss in der Nähe stand ein Häuschen, oder ist's eine Hütte? —“

Wie lange ich so gelegen habe, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß mir unbedingtlich wohl war, und daß ich plötzlich aus meiner Ruhe geworden war. Vom Gofthause her drang zwar nicht Laut, aber innerlich noch vermehrt heraus das Schmatzen eines Gremianophans:

„Rasst uns das Leben genügend.“

„Lebt uns froh und glücklich hin.“

„Lasset uns, schenkt ein!“

Ich schaute mich überrascht über diese Störung und ging wieder zurück. Am Gute traf ich die Leute aus der Käserei.

Sie gingen zur Käserei nach dem Dorfschmied entweder

Nun erzählte ich ihm, wie er mich in Arbeit nehmen wollte und was er mir alles als Lohn versprochen hatte.

„Ja, das macht er immer so. Das ist nichts Neues. Aber wenn er die Deute hier hat, geht's anders los.“ Wenn Du jetzt wirklich bezahlt und du brauchst Dorfschmied, dann kriegst Du keine von ihm. Bis ins Herz, dann führt er Dir die 72 Rentner auf einmal an. So macht's.“

Voriges Jahr hat er mir neben Familien dass Westpreußen kommen lassen. Wir beiden hat er's auch so gemacht, und da rütteln ihm dreie davon gleich nach 14 Tagen wieder ab. Lora! Du den erst mal richtig kennst!“

(Fortsetzung folgt.)

In Sommerarbeit auf dem Rittergut.

Von Heinrich Holt.

(Nachdruck verboten.)

14) Nun kommen die Wiederkäuer: „Spiel“, ruft der Dorfschmied, „24 Mark.“

„Büffel 24 Mark.“ Der zweite Aufzähler ist nicht mit dem ausgezehrten Lohn zufrieden. Der andere auch nicht. Es sei zu wenig. Der Morgen zu 3,50 Mark mache doch mehr aus.

„Na, dann kommt nächst, wenn ich fertig bin.“

Es folgen noch einige Wiederkäuer, dann kommen die Burschen an die Reihe.

5 Mark 8 Biermäge und 3 Mark 8 Biermäge bekommen sie. Sie sind dem Alten.

Dann kommen die Jungen an die Reihe. Sie, die volle Brote haben, kriegen 8 Mark 68 Pfennige. Einige, die im Kloß gebunden haben, kriegen etwas mehr, andere, die Stullen bekommen, weniger.

Alles ist bereit für die „Sofi“, das heißt für die Kartoffeln 80 Pf., vom Lohn abgezogen worden. Ich komme als Letzter, weil ich als Neugelernter am Ende der Lohnliste beigezeichnet bin und bekomme für einen Tag 2,20 Mark ausgezahlt. Und während ich sie in die Tasche gießen lasse überlege ich, woher ich die 2,20 Mark bekommen habe. Für die qualvolle Röste, in deren mit dem kluggekochten Brots, oder für die Plätzchen auf den Tellern brauchen.

Und einer Welle riß der Dorfschmied: Kartoffeln holen! Ich habe keine zu holen, da ich „scheue Arzt“ arbeite. Doch um mir die Gesichter mit anzusehen zu können, schaute ich die Frau, die mich zum Eben vorgetragen mitting eingelobt hatte, nach für sie gut zu lösen. Natürlich ist sie genau dazu bereit, und ich habe zwei Blätter mit einem Schloß: Ich kann die Gesichter mit ansehen und dann habe ich der Ratte einen Gegendienst erwiesen und bin ihr nichts schuldig.

Heute hat einen leeren Sack über die Schulter geworfen und so geht's zu feierlichem Abschluß nach dem Gute. Der Dorfschmied hörte. Dort sind bereits die Kartoffeln in Süße gejüngt und abgezogen. Ein jeder gibt den leeren ob und legt den — fallen kann man nicht gut sagen, weil es nicht ist — ja aber, also den wollen darf.

Dann geht's wieder zurück über den Hof. Hab ins Gehirn fast wie ein: in S., wo ich mal als Soldatier-Dermatiker war, gingen die Schritte, denen ich leben möchte den Baßier für die Kirsche auszugeben hatte, mit ihren Binden über den Hof wie die jetzt. S.S.

Der Landtag und der neue Herr. Der Meltinger Landtag, der am 18. Juli zusammentritt, wird nicht, wie ursprünglich angenommen, mehrere wichtige Vorlagen behandeln, sondern sich nur mit dem Regierungswechsel zu beschäftigen haben. Der neue Herr zog, wird eine Rede halten, sobald sollen die Abgeordneten den Obersitzungssitz leisten. Zu diesem Zwecke sind die Landboten auch nicht in den Landtag, sondern an das Portal als bestreitliche Schloss in Frank und Kinder geladen, von wo sie dann zu dem Obersitzungssitz gleichzeitig in den Thronsaal eingelassen werden. Da es sich bei der ganzen Feier nur um einen höflichen Vorgang handeln kann, der für das Meltinger Land ganz ohne Bedeutung ist, und auch durch die wenig aktive Behandlung der Abgeordneten auffallen muss, werden unsere Genossen den Platz am Portal den bürgerlichen Abgeordneten allein überlassen und diesem „außerordentlichen“ Landtag fernbleiben.

Eine Landratsbeleidigung? Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Naumburg-Wiehensels-Zeitz, Genosse Thiele, soll anscheinend wegen einiger Neuerungen belangt werden, die er vor zwei Jahren in einer öffentlichen Versammlung in Neundorf gemacht hat. Die Neundorfer Einwohnerschaft war damals sehr empört darüber, daß die Gemeinde zu den Kosten einer Wasserleitung beitragen und Wasserzinsen bezahlen sollte. Sie war der Meinung, daß die Leitung von den Riesebach Braunschweig-Gesellschaft zu errichten sei, weil durch deren Grubenanlagen die natürlichen Wasserquellen verlegt waren. In der Versammlung in Neundorf hatte Genosse Thiele dem Landrat v. Richter, der mit den Vertretern der Gesellschaft schon seit Jahren wegen der Wasserangelegenheit verhandelt hatte, den Vorwurf gemacht, die Interessen der Gemeinde nicht genügend wahrgenommen zu haben. Nun, nach zwei Jahren, wurde Genosse Thiele vom Untersuchungsrichter in Quedlinburg diese Neuerungen vernommen. Der Staatsanwalt hat „im öffentlichen Interesse“ Anklage wegen Beleidigung des Landrates gegen ihn erhoben.

Majestätsfeindliche Kriegervereine. Infolge der von dem Abgeordnetenkongress in Breslau beschlossenen Erhöhung der Bundesbeitäge auf 60 Pfennig pro Jahr und Mitglied (das sind zwölfthalb pro Monat) sind bisher 23 Vereine aus dem preußischen Landeskriseverbande ausgegliedert. Davon ist bisher sieben Vereinen die Bestätigung als Kriegerverein und einem Vereine die Genehmigung zur Führung der Kriegervereinsfahne entzogen worden.

Die Erhöhung der Gültigkeit in Schwarzburg-Rudolstadt. Der Landtag in Rudolstadt genehmigte den Verlauf der fürstlichen Güter Seedorf-Hornstorf in Schleswig-Holstein für 4425 000 Mf. an die Brüder von Weltphalen. Die Güter wurden im Jahre 1819 für 784 000 dänische Reichstaler, das sind 1 779 892 Mark, vom Schwarzburgischen Fürsten als evtl. Zusatzsitz erworben. Sie brachten in leichter Zeit einen fährlichen Reinertrag von etwa 53 000 Mf. Der Verlauf wurde von der Regierung von der Erhöhung der Kammerrente des Fürsten durch ein Kammergutsgebot abhängig gemacht. Von den Extrazügen des Kammergutsvermögens beansprucht die Regierung für den Hof ein Drittel, während dem Lande zwei Drittel verbleiben sollen. Nach der in der Vorlage vorgenommenen Berechnung würde die Kammerrente für 1912 459 000 Mf. anstatt wie bisher 800 000 Mark betragen. Der Landtag beschloß einstimmig, die Verlautung des Kammergutsgebotes vorläufig zurückzustellen, erkennt aber an, daß eine gesetzliche Regelung der Kammergutsfrage zu erstreben ist. Die Regierung war mit der Ausstellung einverstanden, verlangt aber, daß, wenn der Verlauf von Seedorf-Hornstorf verfügt wird, die Kammerrente des Fürsten vom 1. Oktober d. J. an bis zum Eintritt der Wirkung des Kammergutsgebotes auf 36 000 Mf. fährlich erhöht wird. Dieses Verlangen lehnte der Landtag einstimmig ab. Ein Vermittelungsvorschlag der bürgerlichen Abgeordneten, die eine Hälfte des über den jetzigen Reinertrag der Güter hinausgehenden jährlichen Gewinnes (etwa 60 000 Mf.) der Hofkasse zur Verfügung zu stellen, wurde mit Stimmgleichheit ebenfalls abgelehnt; ebenso ein weiterer Antrag, der ein Drittel forderte. Darauf wurde der Landtag bis zum Herbst vertagt.

General Reim ist mit der geringen Strafe, die er wegen Beleidigung des Abths Weltphalen erhielt, nicht einverstanden. Er hat gegen das Urteil der Kolmarer Strafsammer Revision angemeldet, und so wird sich auch der Strafantrag des Oberlandesgerichts Kolmar mit der Sache zu beschäftigen haben. Reim hofft, das Gericht werde ihm den Schuh des § 198 Str.G.-V. zusprechen.

Um die Heraussetzung der pfändungsfreien Einkommensgrenze. Im Reichsamt des Innern haben Beratungen über die gewünschte Heraussetzung der pfändungsfreien Einkommensgrenze von 1500 auf 2000 Mf. mindestens aber auf 1800 Mf. stattgefunden. Die Reichstagskommission hatte die Regierung um einen entsprechenden Gesetzentwurf gebeten. Zahlreiche Gruppen des Handels und der Industrie, ebenso der deutsche Handelstag, haben sich, so meldet der „Berliner Volks-Anzeiger“, mit großer Mehrheit für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes, besonders aber gegen die Erhöhung der Grenze auf 2000 Mark ausgesprochen.

Mandatssündigkeit. Bei der Reichstagswahl in Heidelberg wird der bisherige Abgeordnete Beck nicht mehr kandidieren. Als Kandidat der nationalliberalen Partei werden Landratschaftratsinspektor Biehauer - Moosbach und Geheimrat Glockner-Karlsruhe genannt. Für die sozialdemokratische Partei kandidiert diesmal Parteisekretär Emil Mayer-Heidelberg. Unser langjähriger Kandidat Biehauer trat von der Kandidatur zurück. - Bei der Gelegenheit sei richtiggestellt, daß bei der Stichwahl 1912 die Sozialdemokratie nicht ihre Kandidatur zurückzog, sondern den Kampf als aussichtslos aufgab. Trotzdem erhielt unser Kandidat doch 1450 Stimmen, die zu einem erheblichen Teil von bürgerlichen Wählern abgegeben wurden.

Ausgewiesen. Aus Neudietersheim ist am 7. Juli ein in Deutschland geborener Bauerarbeiter, dessen Vater aber Deisterreicher war, ausgewiesen worden, weil er sich an einem Bauarbeiterstreik in Senftenberg beteiligt hat. Der Mann hat sechs in Deutschland geborene Kinder. Er ist mit dem Sammeltransport nach Wohlau abgeschoben worden.

Hatte der Mann einen Verteiler an den Interessen seiner Mitarbeiter gespielt, dann hätte er auch fernher im Kulturstaat Preußen bleiben dürfen, weil er es aber ehrlich meinte, wird er mit seiner Familie aus Preußen vertrieben. Preußische Kultur!

Niedersachsen.

Der Tod des Gesandten Hartwig.

Nach authentischen Mitteilungen ist das Ableben des russischen Gesandten v. Hartwig unter folgenden Umständen erfolgt: Gestern um 7% Uhr abends rief der Gesandte v. Hartwig die österreichisch-ungarische Gesellschaft telefonisch an, ob er im Laufe des Abends dem Gesandten Frhr. v. Giesl einen Besuch abstatten könne. Frhr. v. Giesl, welcher sich persönlich zum Telefon begeben hatte, erwiderte, daß ihm der Besuch jederzeit willkommen sei, worauf der Gesandte v. Hartwig erwiderte, daß er um 9 Uhr abends vorstrecken werde. Letztlich fuhr wenige Minuten nach 9 Uhr der russische Gesandte beim Palais der österreichisch-ungarischen Gesellschaft vor und wurde von Frhr. v. Giesl in dessen Arbeitszimmer empfangen, von Hartwig teilte Frhr. v. Giesl mit, daß er gekommen sei, um die in Belgrad beschreiteten Gerichte über seine in letztere reiste. Hartwig am Ende des Trauergottesdienstes für zweiten Herzog Franz Ferdinand in der allgemeinen Leidenschaften Weise zu widerlegen. Es sei absolut unmöglich, daß er an dem betreffenden Tage ein Blatt gegeben habe. Denn in der Katholischen Kirche der österreichisch-ungarischen

Gesellschaft abgehaltenen Trauergottesdienst habe er in voller Gala mit dem Bande des Großkreuzes des Franz-Joseph-Ordens, den er stets mit besonderem Stolze trage, beigewohnt. Die Flagge auf der russischen Gesellschaft sei auf Halmast gehisst worden. Schließlich habe er sich noch besonders bei dem österreichischen Gesandten Michalek de Welle erkundigt, für welche Zeit die Flagge auf Halmast bleiben solle, worauf der Gesandte erwiderte, daß mit der Beendigung der Trauerfeierlichkeiten auch die offizielle Trauer als verdeckt anzusehen sei.

v. Giesl nahm diese Mitteilungen des Gesandten v. Hartwig mit der Bemerkung zur Kenntnis, daß er von Ihnen in höchstem Maße beeindruckt sei. Die beiden Diplomaten ließen sich nun in eine private Konversation ein, in deren Verlauf Hartwig erzählte, daß er sich in der letzten Zeit nicht recht wohl befunden habe und sich bereits nächsten Sonntag zur Kur nach Naumburg begonen werde. Er habe seine Kreuze bis dahin verschoben, um noch morgen der offiziellen Feier des Geburtstages des Königs Peter beizuhören zu können. Plötzlich griff Hartwig mit dem Rücken an und schlug sich in eine Art und Weise mit dem Fuß: „Ach!“ das Haupt. Giesl glaubte zuerst, daß Hartwig mit einer Geste gemacht habe. Da aber Hartwig regungslos blieb, sprang Giesl auf, um seinen Gast, der inzwischen vom Sofa herabgeglitten war, aufzuheben, rief zugleich seinen Diener und seine Frau, die im ersten Stock wohnte, herbei und verfügte, daß sofort bei Hartwig geholt werden und daß der Wagen des Gesandten unverzüglich zur russischen Botschaft fahre, um die Tochter des Gesandten zu beruhigen.

Inzwischen bemühte sich Fräulein v. Giesl mit dem Diener, Hartwig wieder zum Bewußtsein zu bringen, indem sie ihm Eis- und Ketherkompressen anlegte, die Aalsader rieb und Haupt und Brust mit Wasser besprang. In dem Augenblick, als der erste der herbeilgerufenen Arzte, Dr. Slobodan Ribnikar, das Zimmer betrat, rückte der Gesandte und gab seinem Bett auf. Alle von Dr. Ribnikar und den kurz darauf eingetroffenen Ärzten Dr. Simonowitsch und Dr. Moltisch vorgenommenen Weiberlebensversuche erwiesen sich als vollkommen vergeblich. Hartwig war, ohne daß Bewußtsein wiederlangt zu haben, um 9 Uhr 25 Minuten abends verschieden. Die Tochter Hartwigs trug ihren Vater bereits tot an. Fräulein v. Giesl hatte sofort nach Feststellung des Todes eine Totenleiter, wie dies nach orthodoxem Brauch üblich ist, angezündet und ein kleines orthodoxes Muttergottesbild auf die Brust des Toten gelegt. Nachdem ein serbischer Polizeikommissär den Tatbestand aufgenommen hatte, wurde die Leiche des Gesandten mittels Tragbahre in die russische Gesellschaft gebracht.

Die gegenwärtig in Konstantinopel weilende Frau des Botschaftschefs, sowie Königin Peter, Kronprinz Alexander, Ministerpräsident Paschtsch und die russische Regierung wurden von dem Todesfall unverzüglich informiert.

Kronprinz Alexander, die Minister, die Diplomaten und die Bürkelräger haben auf der russischen Gesellschaft persönlich die Botschaft ausgesprochen. Von sämtlichen staatlichen Gebäuden und vielen Privathäusern wurden Trauerzähne gehisst. Vormittags und nachmittags wurden in den Kirchen sämtliche Glocken geläutet. Nachmittags wurden an der Bahre des Toten von serbischen Geschwistern Trauergekte gelesen.

Dem Ende entgegen.

Man schreibt uns aus London vom 9. Juli: Die politische Lage wird immer verwickelter und schwieriger, und die Symptome häufen sich, daß das Parlament lebensmüde ist. So wohl die Regierung, wie die liberale Partei schleppen nur mühsam die Würde weiter, die sie auf ihre Schultern genommen haben, und das Nachlassen der Disziplin und der Loyalität der Regierungsmehrheit sind untrügliche Zeichen dafür, daß es nicht mehr lange weitergehen kann. Am Dienstag fand bei dem Antrage, die Budgetgeschäfte in geheimer Sitzung zu verhandeln, die Regierungsmehrheit auf 23 herab. Das war um so beunruhigender für die Regierung, als es sich nicht um eine oppositionelle Uebermehrung, sondern um zwei separate Reihen innerhalb der Regierungsmehrheit handelt, um die Reihen der liberalen Millionäre, die den Resten des Londons George's Budget noch einen Schlag versetzen und die Unmöglichkeit einer Herbstsitzung darum wollen, und einer Reihe eines Teiles der Radikalen und der Arbeiterpartei, die gegen die schwächliche Haltung der Regierung zu rebellierenden Unterleuten gegenüber demonstrierten wollten. Wenn es nicht gelingt, die Disziplin im liberalen Lager schnellst fester zu schützen, dann wird die Regierung ihren geschwollenen Aufgaben schwerlich gewachsen sein.

Es ist klar, daß sich die Regierung in eine schier unhaltbare Situation veranlaßt hat. Sie blüht jetzt dafür, daß sie anstatt in der Herbstsitzung entschieden aufzutreten, sich auf ewige Ausflüchte und schwäne Manövriren verlegt hat. Sie blüht vor allem auch für ihre verhängnisvolle Haltung in der Budgetfrage. Die Konzessionen an die liberalen Millionäre haben diese noch keineswegs zufriedengestellt, vielmehr ihren Appell geweckt, daß sie die erhöhte Popularität des Budgets bei den Massen zerstört.

Man spricht von einer Herbstsitzung, und namentlich die Arbeiterpartei fordert sie. Über eine solche birgt bei der Eröffnung der liberalen Millionäre, die sich zudem der Freuden der Jagdsaison nicht verausden lassen wollen, große Gefahren für die Regierung. Ferner ist zu beachten, daß die sogenannten Parlamentsgesetzesvorlagen, also die Home Rule-Vorlage und die walisische Kirchenstaatsbildungsvorlage, erst mit dem Schlus der Session — einschließlich einer etwaigen Herbstsitzung — automatisch Gesetz werden, und noch immer scheinen die Liberalen sich ihrer Sache in dieser Beziehung nicht ganz sicher. Es ist deshalb jetzt der Plan aufzutragen, die Session innerhalb der nächsten Wochen zu schließen und die noch ausstehenden Regierungsgeschäfte einschließlich wichtiger Budgetvorschläge in einer im November einzuberuhenden neuen Session zu erledigen.

In Bezug auf den Kampf um Home Rule ist die Situation auch nicht weniger als gesättigt. Die Lords haben der Regierungsnovelle in zweiter Lesung zugestimmt, aber gestern einem Abänderungsantrage zum späteren Entfernen des Zusatzes der ganzen Prüfung des Lords von der Irischen Selbstverwaltung angenommen. Das ist eine unmögliche Lösung, wie die Lords sehr gut wissen, aber niemand weiß noch, was die Regierung anfangen wird, wenn sie im Unterhause zu den Vorschlägen der Lords Stellung zu nehmen haben wird. Die Konservativen suchen die schwierige Lage der Regierung auszunutzen, indem sie allen bisherigen Bluff in Ulster durch die haarschärfsten Schauerwörtern überheben. So berichten heute die „Times“ in aller Feierlichkeit, daß die Ulster-Gebürtigen gestern 40 automatische Maschinengewehre besser Qualität gesandt hätten. Über der ebenso gut konservative „Daily Telegraph“ muß gleichzeitig melden, daß von den Moschinengewehren keine Spur zu finden sei und daß es sich um eine faulstöide Füge handle.

Doch die Ulsterleute gerade jetzt zu den verdeckten Mitteln greifen, um furchtbaren Engländern Schaden einzufügen, zeigen immerhin, daß die Konservativen keine allzu große Hoffnung auf die parlamentarischen Schwierigkeiten der Regierung setzen.

Die Fortschritte der „Humanität“.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Zu dem außerordentlichen Parteitag der Partei, der am Dienstag hier begann, legt Genosse Brack einen Bericht über den Stand der „Humanität“ vor, der erkennen läßt, wie rasch sich diese in wirtschaftlicher Gesundheit gebessert hat. Wie im Januar 1918 die französische „Humanität“ zu erscheinen begann, hat der Konsulat um eine Frist zur Sicherung der finanziellen Basis. Brack weist darauf hin, daß in der Mitte des zweiten Jahres schon diese Sicherheit garantiert sei. Die Zahl der Abonnenten ist von 7000 auf 14 000 gestiegen. Und es ist für die französischen Presseverhältnisse bezeichnend, daß die „Humanität“ damit den Rekord hält. Im Seinedepartement beträgt der tägliche Verkauf gegenwärtig über 80 000, während er noch im Dezember 1918 nur 45 000 betrug, was eine Zunahme von 25 Prozent in fünf Monaten bedeutet. In Paris allein ist der Verkauf von 28 000 auf 41 700 gestiegen. Dementsprechend haben sich auch die Finanzen gebessert. Das ständige Defizit ist zwar noch immer nicht ganz verschwunden, aber es leidet merlich an chronischer Übervorratung. In den Monaten Februar, März, April 1918 betrug es durchschnittlich 28 000 Fr., um sich in den folgenden Monaten derselben Jahres auf einer Höhe von etwa 18 000 zu halten.

In den Monaten Februar, März 1914 ist es auf 4000 und 5000 pro Monat gesunken und Brack hält an, daß in einigen Monaten aus dem Defizit endlich ein Überschuss werden wird. Das sind sehr erfreuliche Nachrichten, besonders für diesen, die wissen wie groß die Schwierigkeiten waren, welche die „Humanität“ zu überwinden hatte.

Zur Lage auf dem Balkan. Die „Neue Post“ meldet, daß in der kommenden Woche der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad die ersten Schritte bei der serbischen Regierung unternommen werden. Der gemeinsame Ministerrat werde dann, den Bedürfnissen der Verhandlungen entsprechend, weitere Beratungen halten.

Ural für gute Leistungen. Der französische Botschafter Boucicaut de Lavençay hat auf Grund eines von dem österreichischen Marineminister Eszterházy bei den Flottenmanövern im Hafen von Toulon betriebenen ausgesprochenen Wunsches allen Mannschaften der Unterseebootsschlisse wegen ihrer guten Leistungen einen zwanzigjährigen Urlaub gewährt.

Steuertaten in Mexiko. Nach einer Meldung aus Texas haben die Konstitutionalistin neue Erfolge errungen. Sie verhinderten die Regierungstruppen auf verschiedenen wichtigen Plätzen in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt Mexiko und besiegten die Soldaten.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, sind in der Nacht zum Sonntag 230 Personen, darunter viele Beamte, auf Befehl Huertas hingerichtet worden. General Huerta, der den Boden unter sich warten fühlt, ist durch das unentwegte Vordringen der Konstitutionalistin sehr entmutigt. Er hält die in Mexiko-Etwa zusammengezogenen Streitkräfte nicht für ausreichend, um den auf dem Unmarsch befindlichen Rebellen wirklich Widerstand zu leisten und hat daher General Garcia Vena, dem Oberbefehlshaber der Bundesstreitkräfte bei Veracruz, den Befehl erlassen, umgehend Verstärkungen nach der Hauptstadt zu entsenden. Dieser ist dann auch sofort dem Befehl nachgekommen und hat zwei starke Kolonnen nach Mexiko abgehen lassen.

Gewerkschaftliches.

Wenn zwei dasselbe tun . . . !

Nichts ist den Unternehmern verhaschter, als die von den Arbeitern geliebte Solidarität. Jeder Schublät, der aus kleinlichen, eigenwilligen Motiven seinen Arbeitskolibern in den Rücken fällt, wird von ihnen als besonders nützliches Element gesehen und mit Hilfe der obigsten Behörde in seiner „Ehre“ geschichtet. Ganz anders aber, wenn es sich nicht um Arbeiter, sondern um Unternehmer handelt. Da wird streng Solidarität als Ehrenpflicht betrachtet und die schwere wirtschaftliche Schädigung und gesellschaftliche Rüchtung wird dem zugesetzt, der sich dieser Pflicht entzieht. Ein vernichtendes Werk über die unfaulenden Elemente, die auf Kollegialität und Solidarität pfeilen, bringt ein Unternehmertat, die „Westdeutsche Musterzeitung“:

„Diese Zusammenstellungen, die keine Kollegialität kennen und die Gebote der Solidarität mit Füßen treten, belägen sich über Mangel an Kollegialität, sie lehnen das Zusammenstreiken mit den organisierten Vertragsgenossen zu der Erzielung eines Tariffs rundweg ab. Merkwürdige Leute, diese Schmarotzerianen, die die Früchte genießen wollen, ohne daß sie den Baum gepflanzt haben, die sich an der Eise lehnen, den andern gebettet haben, die die Asiaten verzehren, die ihre organisierten Kollegen aus dem Feuer geholt haben. In dem harten, opferlichen Kampfe, den die organisierten Arbeitgeber zu führen haben, haben sie die Parole: „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns!“ auf die Fahne geschrieben, und nach diesem Grundsatz handeln sie auch die Unorganisierten. Wer Solidarität fordert, muß Solidarität über, wer Kollegialität in Anspruch nimmt, der muß selbst sein Tun und Lassen nach den Geboten der Kollegialität einrichten. Aus wirtschaftlichen Gründen ist es Lebensfrage für jede Firma des Erfolges, die aus moralischen Gründen ist es eine Pflicht für jeden Arbeitgeber, durch seinen Betrieb die Organisation zu fördern, daß er zuverlässig ist, da er keinen Arbeitgeber, durch seinen Betrieb die Organisation fördert. Hieraus ergibt sich die Stellung der organisierten Arbeitgeber zu ihren unorganisierten Kollegen, ganz von selbst. Sollten wir etwa auf die Kollegialität, auf das Schmarotzertum eine Prämie geben? Das wäre ein ganz unbilliges Verlangen und ein Hohn auf die soziale Moral.“

Tats, was hier von den abstrakten Unternehmern sagt wird, empfiehlt mir den von den Unternehmern gehätschelten Mandatsherrn zur Beachtung, auf die diese vernichtende Charakterisierung noch viel mehr zutrifft. Freilich, wenn ein Arbeiter an seinen Klassengenossen zum Verderber wird, dann gilt das bei denselben Unternehmern nicht als „ein Hohn auf die soziale Moral“, und wenn eine Arbeiterzeitung über einen Streikbrecher ein so vernichtendes Urteil fallen wollte, dann würde der Chor der Scharfmacher über „unerhörten Terrorismus“ zetzen und den Staatsanwalt mobil machen.

Deutsches Reich und Ausland.

Drohende Differenzen bei Juncker & Mühl in Karlsruhe. Verschiedene Male hatte heuer die Firma Juncker & Mühl in Karlsruhe Differenzen mit ihren Arbeitern. Dank der guten Organisation der Arbeiter war es aber immer möglich gerochen, die von der Firma geplanten Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses abzuwehren. Dies scheint der Firma nun nicht recht zu passen und anstrengend arbeitet sie erneut auf einen Konflikt hin, denn sie sucht zurzeit durch Agenten in den verschiedensten Teilen Deutschlands unorganisierte Arbeiter. Im Betrieb selbst hat die Firma Voraussetzungen getroffen, um etwaige „zufriedene“ Arbeiter gleich einzuarbeiten zu können. Sie hat Räume freigemacht und Matratzen für diesen Raum zur Aufstellung gebracht. Allem Urtümlich nach arbeitet die Firma also auf einen wohlvorbereiteten Konflikt hin und wir ersehen deshalb alle Metallarbeiter, auf die Versprechen der Agenten nicht hingezufallen.

Gewerkschaftsvertrag in der Solinger Waffenfabrik. Wie schon bekannt, steht in Solingen ein Teil der Waffenfabrik. Die Unternehmern haben bisher vergeblich versucht, die festen Arbeitsplichten mit Arbeitswilligen zu beleben. Nunmehr scheint der Streit insfern eine Wendung erfahren zu sollen, um die Unternehmervverbände sich mit der Absicht tragen, eine Ausprägung der Solinger Waffenarbeiter herzuführen. In diesem Falle kämen über 1000 Webstühle in Betracht.

Arbeitslos als Streikbrecher. Im Haag (Holland) sind gestern 100 Arbeiter aus Berlin eingetroffen, welche die ausländigen Straßenbahnanstellten erschaffen sollen. Die Webstühle wurden unter starker polizeilicher Bewachung nach dem Depot gebracht, wo sie von den Ausländern mit Pfeilen und Jochen empfangen wurden. Der Straßen

Heute ist Zahlabend! Kein Genosse sollte fehlen!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Juli.

Eine General-Versammlung

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, wird Donnerstag, den 16. Juli, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“ tagen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist die Statutenberatung, die nördlich geworden ist, nachdem das Vertreterstamm fiel. Auch sollen Wahlen vorgenommen werden. Neben der Bestätigung der Distriktsführer steht noch die Erstattung der Abrechnung für das 1. Quartal 1913/14 auf der Tagesordnung. Jedes Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins hat Zutritt, doch muss es sich durch sein Mitgliedsbuch legitimieren.

Garten-Kinderspiele!

Wir weisen nochmals darauf hin, dass die Spiele nachmittags von 4—6 Uhr auf folgenden Plätzen stattfinden:

Jeden Dienstag:

für das Scheitniger Tor: Spielwiese am Kaiserpark,

* * Nikolai tor: Spielwiese am Eichenpark.

Jeden Donnerstag:

für das Oberstor: Spielwiese am Bergkeller,

* * Strehlener Tor: Hellmutwiese, Ende Herdastrasse.

Jeden Freitag:

für das Gräbschener Stadtviertel: Eschenplatz, hinter der Kopischstrasse.

Jeden Sonntag:

Gewerkschaftshaus. (Hier nur für Kinder in Begleitung Erwachsener.)

Erwachsene, die sich für die Leitung von Spielen interessieren, sind bei den Spielen als Gäste stets willkommen.

Die Spelleiter.

Schüler-Ferienwanderungen.

Die erste Wanderung, die der „Verein der Naturfreunde“ am vergangenen Mittwoch mit den Kindern organisierte Arbeiter angekündigt hatte, musste trotz des unfreundlichen Wetters dies Anlang gefunden haben, darauf steht wenigstens der große Kreis derjenigen schließen, die sich am Sonnabend im Gewerkschaftshaus einstiegen, um die Anmeldung für die zweite Wanderung zu bewirken. Stundenlang vor dem angekündigten Termin fanden sich die Wanderlustigen schon ein und als es an die Ausgabe der Karten ging, waren statt 200 über 400 Anhänger vorhanden! Obwohl die Zahl der Teilnehmer angehoben dieses Andrangs erhöht wurde, mussten doch noch hundert zurückgewiesen werden, die das nächste Mal den Vortritt haben sollten. Der Umbmarsch am Mittwoch findet wieder mittags um 1 Uhr im Gewerkschaftshaus statt — es genügt, wenn die Kinder um 1/2 Uhr dort eintreffen. Erwünscht ist, dass sich die Kinder Schritte für einen halben Tag, vielleicht auch ein Gepränk mitbringen. Ausgaben für Fahrt entstehen nicht.

Angesichts des großen Andrangs und der steigenden Beliebtheit, die diese Wanderungen von Kindern mittelloser Eltern sinden, richtet der Verein der Naturfreunde an die Gewerkschaften, die noch keine Beihilfe zahlen, die Bitte, sich recht bald dazu zu entschließen. Die gesteckten Beiträge tragen gute Früchte bei den Kindern, denen sie Freude bereitet wird. Auch Privatpersonen, die einen Beitrag für Ferienwanderungen armer Kinder stifteten wollen, können dies durch Vermittelung der „Volkswacht“ und der Gewerkschaftshausleitung tun.

Verein zur Fürsorge für unbemittelte Lungenkranken in Breslau.

Die Auskunfts- und Fürsorgestelle für unbemittelte Lungenkranken am Ritterplatz 1 wird in so steigendem Maße in Anspruch genommen, dass die Räume und die täglich dort stattfindenden Sprechstunden für die große Zahl der Kranken nicht mehr genügen. Ein Bild der wachsenden Bedeutung der Fürsorgestelle geben folgende Zahlen: Die Zahl der Besucher habe im ersten Jahre (1906/1907) 374 betragen, stieg schon im folgenden Jahre auf 2339 und belief sich im Jahre 1913/14 auf 8692 (darunter 2900 neue Kränke). Der Verein zur Fürsorge für unbemittelte Lungenkranken hat sich daher entschlossen, eine zweite Auskunfts- und Fürsorgestelle zu eröffnen, die besonders für den westlichen und südlichen Teil der Stadt bestimmt ist.

In den Sprechstunden der ersten Fürsorgestelle am Ritterplatz werden weiterhin alle Patienten beraten, die im Norden, im Osten und in der inneren Stadt wohnen, und zwar finden die Sprechstunden statt stets nachmittags 6 bis 7 Uhr, Montag und Donnerstag (wie bisher) für die Obervorstadt, Dienstag und Freitag für die Osthauer Vorstadt und die südöstlichen Stadtteile, Mittwoch und Sonnabend für innere Stadt und Schellniger Vorstadt.

Zur neuen Fürsorgestelle am Striegauer Platz (Eingang Striegauer Chaussee Nr. 8), die am 1. Juli eröffnet worden ist, finden die Sprechstunden stets nachmittags 6 bis 7 Uhr für Nikolaivorstadt, Böhmisch und den südwestlichen Teil der Stadt am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend statt, und zwar werden zwei dieser Sprechstunden von einem Spezialarzt für Kinderkrankheiten abgehalten. Diese Neuerung ist mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung der rechtzeitigen Erkennung und Behandlung der Tuberkulose im Kindesalter getroffen worden.

Schwere Badenfälle.

werden vom Sonntag gemeldet. Nachmittags 3 Uhr badeten in der Oder unweit der Oelscher Brücke die drei Brüder Holz im Alter von 12, 11 und 9 Jahren. Plötzlich wurden die beiden jüngeren vom Strudel ergriffen und gingen unter. Der Ältere wollte den Brüdern zu Hilfe kommen, geriet aber selbst in Lebensgefahr. Dem raschen Eingreifen eines jungen Mannes gelang es, einen der Ertrinkenden zu retten. Der jüngste Brü-

der aber blieb verschwunden. Die Feuerwehr suchte eine halbe Stunde nach dem Brüder, aber ohne Erfolg.

Etwa zwei Stunden später passierte ungefähr 200 Schritte von der ersten Unfallstelle ein zweites, schweres Unglück. Einige Arbeiter der Klempner Werkstatt haben sich dort. Dabei musste einem etwas zugestochen sein, denn er ging plötzlich unter. In der Nähe weilende Fischer zogen ihn ans Land und die Feuerwehr setzte mit dem Saugrohrapparat Wiederbelebungsversuche an. Leider war kein Arzt zu erreichen. Der Verunglückte wurde in das Allerheiligenspital geschafft.

Überschwemmungen.

Der starke Regen, der am Sonnabend nachmittag über der Stadt Breslau niederging, hat wieder verschiedene Überschwemmungen zur Folge gehabt, bei denen die Feuerwehr Hilfe leisten musste. In der Villa Schenckendorffstraße war der Keller etwa 20 Centimeter unter Wasser gesetzt. Die Wehr hatte etwa 2 Stunden lang mit der Wasserpumpe zu arbeiten, bis sie den Keller wieder wasserfrei bekam. Großer Schaden ist nicht entstanden, da in den Kelleräumen nur Kohle, Holz und andere geringwertige Gegenstände aufbewahrt wurden. Um dieselbe Zeit musste die Wache von der Danzigerstraße Mannschaften mit einer Wasserpumpe nach dem Grundstück Uferstraße 7 entenden, wo ebenfalls ein Keller etwa 10 cm tief unter Wasser gelegen war. Über zwei Stunden lang musste die Wehr dort arbeiten. Um 8½ Uhr rückte die Feuerwehr mit einer Wasserpumpe nach dem Straßenbahndepot auf der Kaiser-Wilhelmstraße aus, und hatte dort bis gegen 12 Uhr nachts zu schaffen. Der große Hof und Vorplatz waren dort in einem Umfang von etwa 200 Quadratmetern unter Wasser gesetzt, weil der im Hof befindliche Abzugskanal sich verstopft hatte. Das Wasser stand so tief, dass die Wagen gar nicht über die Gleise hinfahren konnten. Das Wasser wurde nach dem großen Abzugskanal gepumpt.

Der § 63 des Handelsgesetzes bringendes Recht.

Bisher ist in allen Fällen vor dem hiesigen Kaufmannsgericht bei Klagen wegen Gehalteinbehaltung in Krankenhäusern Urteilssatz erfolgt. Die Vorsitzenden waren mit den Firmen, welche für sich das Recht in Anspruch nehmen, das Gehalt für die Krankenlage zu kürzen, der selben Auffassung, dass der § 63 des Handelsgesetzes in der Weise auszulegen sei, dass nur das Krankengeld nicht in Abzug gebracht werden darf, dass aber es den Firmen freistehet, bezüglich des Gehalts in Krankenhäusern Sonderabmachungen zu treffen, das heißt mit anderen Worten, dass die Kaufmeile ihren Angestellten keinen Gehalt zahlen brauchen, wenn sie denselben frisch und arbeitsfähig sind. Fast alle größeren Firmen in Breslau haben von diesem Recht ausgiebig Gebrauch gemacht, weil sie wussten, dass das Kaufmannsgericht auf ihrer Seite steht. Alle Gegenvorstellungen der Handlungsgesellschaften-Verbände waren erfolglos. Um so mehr ist es im Interesse der Handelsangestellten zu begrüßen, dass der erste Vorsitzende des Kaufmanns- und Gewerbegeichts, Gewerberat Bauer, diesen Standpunkt verlassen hat, wie aus einer Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht hervorgeht.

Ein Angestellter der Firma Herz u. Chr.lich war sechs Tage frisch. Für diese Zeit wurde ihm kein Gehalt gezahlt, denn die Firma macht in den mit ihren Angestellten abgeschlossenen Verträgen zur Bedingung, dass für Krankenlage Gehalt nicht gezahlt wird, man nennt das kurzweg die Krankenklausel. Der Handlungsgesell klage den Vertrag ein und die Firma wurde zur Zahlung der Forderung verurteilt. Die Begründung des Urteils ist nach unserer Ansicht vollkommen zutreffend. Wenn der Gesetzgeber will, dass den Handelsangestellten das Krankengeld nicht vom Gehalt gekürzt werden soll, um so mehr muss es in seiner Absicht gelegen haben, dass ihnen auch nicht das Gehalt entzogen werden könne, denn der Bezug des Gehalts ist es grade, der sozial genommen, höher anzuschlagen ist, als das Krankengeld. Der Gesetzgeber will, dass der Handlungsgesell aus sozialen Gründen, wenn er durch unverhülltes Unglück an der Leistung der Dienste verhindert ist, seinen Anspruch auf Gehalt für die Dauer von 6 Wochen behält.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 28. Juni bis 4. Juli sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 80 Chen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 297 Kinder geboren; davon waren 224 ehelich, 73 unehelich, 285 lebendgeboren (141 m., 141 w.), 12 togeboren (7 m., 5 w.). Mit dem 2. nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 280 Sterbefälle (126 m., 105 w.), darunter 44 Östertodesfälle in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 65 unter 1 Jahr alt (46 ehelich und 19 unehelich geboren). Ein Todesursachen kamen vor: Kindbettfehler 2, Scharlach 2, Masern 1, Reuchusten 1, Tuberkulose 9, Krankheiten der Atmungsorgane 26, Magen- und Darmskatarrh, Brechdurchfall 26, Selbstmord 5, Unglücksfälle 7 und alle übrigen Todesursachen 127. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 7, Scharlach 80, Wochenbettfehler 2.

Verbreiterung der Eisenbahn-Überführung an der Viehweide. Bei Herstellung eines zweiten Verbindungsgleises zwischen dem hiesigen Hauptbahnhof und dem Oberstorbahnhof ist außer dem bereits gemeldeten Umbau der Überführung über die Frankfurter Straße auch eine Verbreiterung der Überführung über den Straßenbahnübergang an der Viehweide erforderlich. Das Bauwerk liegt in Kilometer 4,8+65 der Eisenbahnstrecke Breslau-Hauptbahnhof—Dötsch und hat vorläufig für den öffentlichen Verkehr noch wenig Bedeutung, da der dortige Stadtteil noch der Bebauung harrt. Die Verbreiterung wird an der östlichen, b. h. der Stadt zu gelegenen Seite vorgenommen. Die beiden massiven Überlager werden um rund 4 Meter verlängert. Um die alten Flügelmauern nicht abbrechen zu müssen, wird die Verlängerung in Beton ausgeführt und die sichtbar bleibenden Flächen erhalten eine Verblendung von Klinkerziegeln in Gementmörtel. Der neue Teil des Überbaues (Dötsch) soll aus breitflanschigen eisernen I-Trägern, sogenannten Differdingern hergestellt und mit Beton ausgefüllt werden. Unterhalb ist ein glatter Betonputz, oberhalb eine massive Holzverschüttung vorgesehen, damit weder das Eisen noch der Beton durch einbringende Feuchtigkeit zerstört werden kann.

Die Ausführung der Arbeiten ist nach dem Ergebnis einer engeren Ausschreibung beim hiesigen Stadtrat und Maurermeister Gustav Tilgner übertragen worden.

* In eine Glascheibe geslochen und sich schwer verletzt hat am Sonnabend abends 11 Uhr der Handlungsgesell Max Sattler. Er erlitt eine Verletzung am linken Handgelenk und musste nach dem Wenzel-Landekrankenhaus geschafft werden.

* Ein Hühnerklaß für Süßlingspflege veröffentlichte wir in unserer heutigen Nummer. Ein Teil der Ermahnungen müssen ja leider bei den beschränkten Wohnungsvoraussetzungen des Proletariats rein platonisch bleiben — man sieht, dass die Arbeitnehmer der Vorschläge die Lebenskreise der Arbeiter nur oberflächlich kennen lernen — es sind aber noch genug vorhanden, die in jedem Haushalt beachtet werden können und deshalb machen die Mütter auf diese Anweisungen aufmerksam.

* Ballontandanz. Der große Papierballon, der gestern beim Feste der freien Sängervereinigung „Nikolaivorstadt“, aufgelassen wurde, ist völlig unversehrt bei den Schrebergärten an der Kopischstraße in einem Kornfeld gelandet. Die zahlreichen in der Nähe spielenden Kinder machen sich natürlich sofort an die „Bergung“ des Ballons.

* Straßenvertrüppen. Die Gartenstraße zwischen dem Grundstück Nr. 7 und der Höhenstraße, einschließlich der halben Kreuzung mit der Zimmerstraße, wird wegen Kanalisierungsaufgaben und wegen Aufstellung von Baubuden und Lagerung von Baumstöcken auch die Zimmerstraße vom 13. Juli an, auf 10 Wochen abwechselnd und die Niederstraße zwischen Weissenburgerplatz und Adlerstraße wegen Verlegung von Wasserleitungsrohren vom 13. Juli an, auf zwei Wochen ganz für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

* Straßenunfälle. Am 10. Juli wurde ein Bäcker von einer Drosche auf dem Kling angelfahren und zu Boden geworfen. Er trug verschiedene Hautabschürfungen davon, die ihm auf der Wache verbunden wurden. — Am denselben Vormittag stieß ein Radfahrer an der Ecke Albrechts- und Poststraße mit einem einpaarigen Lastwagen zusammen; der Radfahrer stürzte mit seinem Rad und es wurde ihm der rechte Fuß vor dem Rad des Lastwagens erheblich verletzt. Er wurde mittels Drosche nach seiner Wohnung geschafft. — Am 9. Juli vormittags fuhr ein Kohlenwagen mit seinem Wagen so dicht an den Bauzaun auf der Neuen Gasse heran, dass ein Wagen heruntergerutscht wurde; dieser fuhr einen vorübergehenden Laufburschen an den Kopf. Der Bursche klagte über heftige Schmerzen, vermochte aber seine Wohnung aufzufinden. — Am Freitag nachmittag ist ein etwa 20 jähriges Mädchen auf der Osthauerstraße gegenüber dem Christophortplatz von einem noch in Bewegung befindlichen Straßenbahnbahnzug abgesprungen und infolge der Wucht der Straße gestürzt. Er erlitt wohl keineheimernden Verletzungen, aber seine Kleider wurden vollständig beschädigt.

* Verkehrsstörung. Am Sonnabend vormittags 11½ Uhr entstand auf der Ritterstraße auf dem Grundstück 6 eine etwa 25 Minuten andauernde Verkehrsstörung für die Straßenbahn dadurch, dass ein Bierwagen der Schultheissbrauerei dort die Straße sperre. Es brach an dem Wagen eine Hinterachse, der Wagen kippte und Biersäfte und hunderte von gefüllten Flaschen und eine Menge Eisstücke stürzten auf die Straße. Da der Wagen die Straßenbahngleise sperre, musste er erst mit vieler Mühe an die Seite gehoben werden.

* Zusammenstoß. Am 9. Juli vormittags stieß ein Fleischerwagen, der einen einpaarigen Fleischerwagen führte, auf dem Domplatz mit einem Kraftwagen zusammen. Dieser wurde so stark beschädigt, dass das Gefährt nicht mehr weiter konnte. Es musste nach der Reparaturwerkstatt geschafft werden. Das Werd vom Fleischerwagen erlitt an dem Bein erhebliche Abschürfungen. Personen wurden nicht verletzt. — Am 10. Juli, nachmittags, erfolgte auf der Schniedebrücke, Ecke Kupferschmiedestrasse, ein Zusammenprall zwischen einem Kraftwagen und einem Straßenbahngespann. Der Motorwagen, sowohl wie die Kraftwagen erlitten leichte Beschädigungen. Personen wurden dabei nicht verletzt.

* Straßenbahnsunfall. Auf der Kupferschmiedestrasse ist am Sonnabend kurz vor 7 Uhr die Arbeiterin Christiane Kruck geraten gegen einen Straßenbahngespann. Sie erlitt schwere Kopfschläge und musste im Krankenauto nach dem Allerheiligenspital transportiert werden.

* Fabrikbrand. In der Steingutfabrik Matthiasstraße 202 entstand in der Nacht zu Sonnabend kurz nach 1 Uhr Feuer, dessen Ursache auf das Innere eines Brennofens zurückgeführt wird. In dem Trockenraum gerieten Gerüste in Brand und auch die Dielung wurde in einem Umfang von 16 Quadratmetern vom Feuer erglüht. Die Feuerwehr griff mit einem Schlauchgang ein und hatte nach etwa 1½ stündiger Tätigkeit den Brand gelöscht und den Schutt aufgeräumt. Der entstandene Feuerschaden ist nach Angabe der Fabrikleitung ein verhältnismäßig geringer, und der Betrieb wird in keiner Weise gestört werden.

* Blinder Feuerarm rief die Wehr dreimal auf den Plan. Am Freitag abend gegen 9 Uhr nach Salzstraße 3, am Sonnabend nachmittags 4 Uhr nach Harrasgasse 2 und 20 Minuten später nach Brandenburgerstraße 30. In den beiden letzten Fällen hatte zurückgedrängter Rauch die Veranlassung zur Alarmierung der Wehr gegeben.

* Messerstecherei. In der Nacht zum Sonntag kurz vor 2 Uhr entstand auf der Langegasse eine Schlägerei, bei der schließlich zum Messer gegriffen wurde. Der Langegasse 70 wohnhafte Arbeiter Adolf Weiß erhielt dabei mehrere Messerstiche in den Hals und blieb bewusstlos liegen. Samariter der Feuerwehr von der Leutensstraße legten einen Notverband an und schafften ihn sodann nach dem Allerheiligenspital.

* Ein Fahrrad gestohlen wurde am Sonnabend abend dem Arbeiter Adolf Schmidt, Wielandstraße 4. Der Dieb war ein Bursche von etwa 20 Jahren. Er trug einen brauen Anzug ohne Vorhemd. Die Brust war frei. Das Rad trägt die Marke „Adler“, ist schwarz lackiert, hat gelbe Schuhbleche. Die Lenkstange hat kurze Vorhänge und ist in der Mitte etwas angerostet. Es hat rote Zelluloidgriffe, Torpedofreilauf, schwarze Felgen mit grünem Rand in der Mitte. Es wird gebeten, Nachrichten über den Verbleib des Rades oder die Person des Diebes an den Besitzer gelangen zu lassen.

* Zwei Banditen. Als am Freitag mittags Straßenräuber wie üblich von der Stadtgrabenbrücke an der Viehweide aus, die auf dem Stadtgrabenweidelein Schwäne durch Hineinwerfen von Futter heranlocken, fanden sich zwei ebenfalls vorübergehende Kerle bemüht, mit Steinen nach den Vierfüßern zu werfen. Es sammelte sich eine Menge vorübergehender an, die in heftige Entzugsrufe ausbrachen, wodurch die Freunde sich veranlassen sahen zu verschwinden, bevor ein Schuhmann herantrat.

* Einbrüche. In der Nacht zum 7. Juli ist aus einer Wohnung auf der Schilderstraße ein Türring, ein silberner Uhrrand, eine Bussennadel, ein Perlenglockenmesser und 1,15 M. Bargeld gestohlen worden. — In einer Konsumwarenlager auf der Herdastraße ist ein Dieb in der Nacht zum 10. d. M. eingedrungen und hat für 2 M. Konsumwaren, 5 M. Wechselgeld und Briefmarken, 850 Zigaretten und für 8 M. Zigaretten gestohlen.

Schemma 8.

Folgende Ausschreibungen, die vielleicht auch für die Greizer Großindustrie gütig sind, finden wir im "Vorwärts":

In den letzten Tagen des Juni findet in den großen Betrieben der Elektro- und Maschinenindustrie die übliche, alljährliche Inventur statt. Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges und eines sicheren Ueberblicks über das Inventar sind derartige Inventuren durchaus notwendig. Nicht notwendig aber ist die ganze Art der Durchführung solcher Inventuren. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß in diesen Riesenbetrieben bei jeder stattfindenden Inventur fertige Arbeiten, Halbfabrikate und Materialien vernichtet und ins alte Eisen oder auf den Abfallhaufen geworfen werden, die in Summa Hunderttausende von Mark an Wert repräsentieren.

Wie ist etwas Derartiges nur möglich, wird der Nicht-erwähnte fragen. Ganz einfach nur deshalb, weil die Inventur stimmen soll. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß in keiner Abteilung weder überzählige fertige Arbeiten, noch überzählige Halbfabrikate vorhanden sind. Wo solche vorhanden sind, stimmt die Inventur nicht, und wo die Inventur nicht stimmt, gibt es eine Stütze oder eventuell keine Ferlen. Das wäre im Interesse der Ordnung vom Unternehmensstandpunkt aus immer noch zu verbieten, wenn man sich dadurch für die Zukunft auch nur die geringste Besserung versprechen könnte. Das ist aber nicht der Fall, und zwar deshalb nicht, weil ja die überzähligen Arbeiten und Halbfabrikate nicht hergestellt wurden, damit die Inventur nicht stimmen soll, sondern ganz einfach, weil in solchen Riesenbetrieben, wo Bestellungen und Arbeiten durch Hunderte von Köpfen und Händen gehen, Fertümer und Qualitätsstörungen vorkommen können und immer vorkommen werden. Würde diese Tatsache von den leitenden Stellen in weitgehendstem Maße berücksichtigt und würde man anerkennen, daß die Zahl der zu vermeidenden Fälle durch die allgemeine Kontrolle, wie sie in solchen Betrieben herrscht, schon auf ein Minimum herabgedrückt ist, dann wäre es unmöglich, daß durchaus brauchbare, aber vorläufig nur überzählige Arbeiten und Halbfabrikate vernichtet und ins alte Eisen oder auf den Abfallhaufen wandern, um als Abfall und Auschub gebucht zu werden. An jeder dieser vernichteten Arbeiten steht der Schweiz und ein Stück Lebenskraft der Arbeiter und Arbeiterinnen, und wenn man solche geschaffenen Werte einfach weiset, dann ist das die beste Illustration für die Tatsache, daß das Wesen der kapitalistischen Produktion nicht auf der Bestrebung der menschlichen Bedürfnisse, sondern auf der Profitmaximal beruht. Was heute vernichtet und zerstört auf den Abfallhaufen wandert, dessen Werte müssen morgen, damit die Dividende ja nicht Schaden leidet, aus den Knochen und der Gesundheit der Arbeit herausgewirtschaftet werden. Für die Beschaffung genügender Ventilationen und anderer hygienischer Maßnahmen ist kein Geld, wohl aber werden einem verknöcherten System Hunderttausende von Mark geopfert.

Zeugen- und Sachverständigengesellschaften.

Nießachen Wünschen entsprechend, hat die preußische Justizverwaltung sich bereit erklärt, nach Anträgen der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige eine Anweisung an die Gerichtsschreiberstellen ergeben zu lassen, worin darauf hingewiesen wird, daß bei selbständigen Gewerbetreibenden und bei Angehörigen freier Berufe (Aerzten, Rechtsanwälten usw.) für die Berechnung der Gebühren ein Nachweis der Erwerbsversäumnis nicht erbracht zu werden braucht, und daß die Frage, ob eine Erwerbsversäumnis stattgefunden hat, nach freiem Ermessen zu beurteilen sei. Da Bayern und Sachsen denselben Standpunkt eingenommen haben, will jetzt das Reichsjustizamt mit den anderen Bundesstaaten in Verbindung treten, um eine gleichmäßige Handhabung der Gebührenordnung in allen deutschen Bundesstaaten herbeizuführen.

* Vergiftung. Am Freitag abend in der achten Stunde hat die Opfersstraße 41 wohnhafte Ehefrau Edith K. Gist genommen, um aus dem Leben zu scheiden. Sie wurde von Samaritern der Feuerwehr nach dem Benzel-Hanke-Krankenhaus geschafft.

* Bauunfall. Der 49 Jahre alte, Einbaumstraße 13 wohnhafte Bauarbeiter Emil Petrich, der bei dem Neubau

Schleermacherstraße 33 beschäftigt war, verunglückte dort am Sonnabend vormittag in der ersten Stunde dadurch, daß er aus dem ersten Stock mit einer Möbelmulde auf dem Kopf abstürzte. Das Werkstatt, auf dem er stand, brach durch. Er fiel in das Erdgeschoss hinab und erlitt schwere innere Verletzungen. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr schafften ihn mittels Krankenwagen nach dem Alten heiligen Hospital.

* Schröder Umbau. Als ein Tischlergeselle am Mittwoch abend in der zehnten Stunde auf seinem Heimweg einige Leute in einer Gaststätte antraf, gab er ihnen mancherlei zum besten und begehrte sich dabei selber etwas stark. Die Leute erholten sich, trugen nach der Schleermacherstraße zu führen. Unterwegs jedoch stießen sie ihn in einen Kanal und entwendeten ihm eine Tasche, in der sich ein braunes Jackett und ebensoleiche Weste, ferner ein dunkelgraues Jackett, ein dunkler Ueberzieher und ein blauer Schrock befanden. Die gewalttätigen Männer sind ermittelt und werden ihre Unrat zu büßen haben.

Neueste Nachrichten.

Die Höhe.

Berlin, 13. Juli. Über Berlin und seinen Ausflugsorten und Seen lagerie gestern eine tropische Höhe. Gegen 2 Uhr wurden 29.3 Grad Celsius gemessen. In die Kreisbäder ergoß sich bereits am frühen Morgen ein gewaltiger Menschenstrom, so daß die Verkehrsmitte stark in Unruhe gerieten waren. Eine Reihe tödlicher Unfälle kamen beim Baden und Rudern vor; bis zum späten Abend war eine Überschwemmung nicht eingetreten.

Vielleicht — später!

Paris, 13. Juli. Ein Mitarbeiter des "Matin" hatte gestern mit dem nach Frankreich geslochenen Zeichner Hans alias Walz in Gerardmer an der französisch-hessischen Grenze eine Unterhaltung, in der Hansi erklärte, daß er vorläufig nicht nach Deutschland zurückkehren gedenke, um seine Gefängnisstrafe zu verbüßen. Er führt sich dazu körperlich zu angegriffen. Hansi erklärte weiter, daß er unter Umständen zu einer späteren Zeit wieder nach Deutschland kommen werde, um seine Strafe zu verbüßen.

Gegnereschlacht.

Paris, 13. Juli. Zwei Zigeunerstämmen von etwa 120 Mann gerieten am Sonntag an den Ufern der Loire bei Charolles in einen Kampf, bei dem sie mit Gewehren, Revolvern, Aegaten und Messern auf einander losgingen. Etwa zehn Personen wurden verwundet, von denen zwei ihren Verletzungen erlagen. Den Gendarmen gelang es schließlich, die Parteien zu trennen. Viele Waffen wurden mit Beschlag belegt.

Erdbeben in Paris.

Paris, 13. Juli. Ein schweres Unwetter rief Sonntag mehrere Erdbeben, hervor. In der Rue Cambronne erfolgte nachmittags eine Erdbebenung von noch nicht festgestellter Tiefe. Der Wagenverkehr wurde unterbrochen. In der Rue Marivaux gegenüber der Komischen Oper entstand gestern abend gleichfalls eine Senkung in einer Baugrube. Der Straßenrand am einen Ende von fünf Metern wurde mit in die Tiefe gerissen. Personen wurden nicht verletzt. Auch auf dem Boulevard Raspail entstand um Mitternacht eine Erdbebenung. Eine Automobilrosche fiel in ein 60 Zentimeter tieres Loch, das plötzlich in dem Straßenrand entstanden war. Auch hierbei wurden Personen nicht verletzt.

Die Notabeln für den Mord.

Durazzo, 13. Juli. Am Sonnabend Abend stand unter dem Dach des Fürsten eine große Versammlung von Notabeln statt, an welcher Prinz Bibododa, Ismail Alimow und etwa 40 angesehene Vertreter Nord-, Mittel- und Süd-Albaniens teilnahmen. Von einigen der Teilnehmer wurde dem Fürsten angeraten, sich um die Entsendung eines deputierten Stabes zu wenden, während die übrigen Teilnehmer sich dagegen aussprachen und ihre Stellungnahme dahin präzisierten, daß sich der Fürst darauf beschränken möge, von den Mägden die Garantie der in London festgesetzten Grenzen Albaniens zu verlangen.

Bei dieser Gelegenheit kam es von verschiedenen Seiten zu Sympathiekundgebungen zugunsten des Fürsten. Am bemerkenswertesten sprach sich in dieser Hinsicht Slati Polikina aus, welcher erklärte: "Obwohl der Fürst nicht aus unserer Wahl hervorgegangen, sondern uns von Europa bestimmt worden ist, halten wir heute treu zu ihm. Sollte sich der Fürst gezwungen sehen, uns zu verlassen, so möge ein anderer dieses Mandat nicht übernehmen. Die Albaner sind nicht Kinder, die mit sich spielen lassen." Am Schluß der Beratung folgte eine abermalige Sympathiekundgebung für den Fürsten.

Das Ergebnis der Beratung wurde von allen Teilnehmern als überaus befriedigend bezeichnet, da in ihrem Verlaufe eine vollständige Übereinstimmung zwischen den monarchistischen und den katholischen Teilen der Albaner zugetragen zu haben schien.

Der Kriegsminister Mustafa P. hat seine Demission überreicht. Sicherem Vernehmen nach wird der Fürst die Demission annehmen.

Drohende Hungersnot in Russland.

Petersburg, 13. Juli. An der bösen Getreidebörse kann man nach den letzten Saatenstandsberichten eine große Missernte für nunmehr zweckmäßig. Lehnhin versprach noch Sibirien eine gute Ernte, aber sehr besteht auch diese Aussicht nicht mehr. In 24 Gouvernementen hat die Fürste Getreide und Butterkrauter in großen Mengen verfangt und in 16 Gouvernementen wurden über eine Million Desjallinen Getreide vom Hagel vernichtet. In den südlichen Gouvernementen wurden 280 000 Desjallinen Getreide von den Insekten aufgezehrt. Im Kaukasus haben Feldmause einen ungeheuren Schaden angerichtet. Die Getreidefelder Russlands bieten ein trostloses Bild. — Man tut gut, darüber Nachrichten, die oft das Werk interessierter Spekulanten sind, mit Voricht auszuhören.

Mordversuch an dem "Propheten" Rasputin.

Petersburg, 13. Juli. Der Prophet Rasputin, der in Russland und besonders bei Hofe einen enormen Einfluß ausübt, ist gestern in Prokowsk in Siberien von einer Gruppe tödlich verwundet worden. Die Mörderin wurde verhaftet. Sie erklärt ihr Verbrechen damit, daß sie Rasputin für einen falschen Propheten hält, der den Zaren falsch unterrichtete.

Die Explosion auf dem chinesischen Kanonenboot.

London, 13. Juli. Über die Explosion, die sich an Bord des chinesischen Kanonenbootes "Tsieng-ki" bei Schanghai ereignet hat, melden die "Times" folgende Einzelheiten: Die Explosion ereignete sich genau oberhalb der Pulverbombarde und unterhalb der Schlafräume. Der Schiffskapitän und 35 Männer der Besatzung wurden buchstäblich in Stücke zerrissen, mehrere andere Offiziere und Matrosen schwer verletzt. Ein großer Teil des Verdecks wurde aufgerissen und ins Meer geschleudert. Das Krachen der Explosion wurde kilometerweit gehört. Die Ursache der Katastrophe ist bisher noch nicht festgestellt, doch glaubt man, daß sie auf einen verbrecherischen Anschlag zurückzuführen ist.

Ein russisches Falternenrama.

Budapest, 13. Juli. Hier erschöpft sich ein auf Kosten steckender Kosak aus Furcht vor Strafe, die er erhalten sollte, weil er einem Offizier nicht sogleich das Taschenstück aufgehoben hatte (!), das dem Vorgesetzten vom Pferde gefallen war.

Südliche Volksbelustigungen.

Madrid, 13. Juli. Während des gestrigen Stierkampfes in Madrid haben sich drei tödliche Unfälle ereignet. Während eines Kampfes hatte ein Stier einen Speer in den Nacken erhalten. Der Stier schüttelte den Speer ab, so daß dieser in den Zuschauerraum flog und einen Zuschauer in der Brust tödlich verwundete. Bei dem letzten Kampf nahm der Stier den mexikanischen Stierschamper Miguel F. auf die Hörner und schleuderte ihn zu Boden und verletzte ihn so schwer, daß er nach wenigen Minuten nach der Einschiebung ins Krankenhaus starb.

Marseille, 13. Juli. Bei dem gestrigen hier in der Gegend von Marseille abgehaltenen Stierkampf (der in Südfrankreich nur mit zahmen Stieren gestattet ist) hat sich ein tödlicher Unfall ereignet. Ein Stierschamper wurde von einem wild gewordenen Stier auf die Hörner genommen und tödlich verletzt.

Unerhörte Greuel der Griechen.

Rom, 13. Juli. Sämtliche italienischen Blätter berichten über unerhörte Greuel, die von griechischen Offizieren bei der Einnahme von Korinth begangen wurden. Wehrlose Männer, Frauen und Kinder seien massenhaft hingefoltert, 200 Frauen und Mädchen zusammengetrieben, vergewaltigt, und dann durch Mitrailleuse niederkarfatsch worden. Als die aröthen Scheusalen hätten sich wie das "Giornale d'Italia" brüllend, in diesen Hölle die griechischen Geflüchteten betätig, die die Serie der Vergewaltigungen und Grauamkeiten eröffneten. Die Holländer Ossiere haben mit wenigen Truppen bis zuletzt eine heldenmütige Bergwehrkampf geführt. Die italienischen Blätter appellieren an das humanitäre Gewissen Europas. Kein Ahener Dementi könne, so wird hinzugesetzt, die furchterliche Wahnsinn aus der Welt schaffen.

Die dritte chinesische Revolution.

Peking, 13. Juli. Die dritte chinesische Revolution hat begonnen. In Hankau und südlich vom Fluß Chan bilden die Revolutionäre eine regelrechte Kriegsmacht, mit der sich 50 000 Truppen unter der Bezeichnung „die dritte chinesische Revolution“ vereinigt. Man erwartet, daß die kriegerische Aktion in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen werde. — In der Provinz Kuandun hat die Überschwemmung unübersehbare Verheerungen angerichtet. Hundertausende von Eingebohrten entbehren der notwendigsten Nahrungsmittel. Das Elend ist täglich größer. Unter dem hungrenden Volke machen sich Lüsten bemerkbar.

Auf der Pfalz beteiligen sich noch eine ganze Reihe von Bildungsvereinen an dem von mir geleiteten Unternehmen, die von Offenbach, Chemnitz, Dresden, Magdeburg, Braunschweig, Breslau, Anhalt, Halle, Ost-Westfalen und einer ganzen Anzahl Dörfer im Erzgebirge. Die ursprünglich festgesetzte Dauer von 6 Wochen mußte weit überschritten werden.

Mit dem Leiter dieses neuen Unternehmens, das vielleicht die Grundlagen schaffen und die ersten Erfahrungen für ein ständiges Ensemble des Centralbildungsausschusses unseres Patria sammeln wird, gleicht es nicht, die Künstler, die ich in Mitwirkung an diesem arbeit- und propagandistischen Unternehmen verpflichtete, zu loben und dem Wagner-Vorwurfsbüro zu danken. Ich will mit hoffen, daß die Genossen in der Pfalz dem strohen Optimismus ihrer Führer recht geben und alle als Ehrensache betrachten werden, dies Unternehmen, das unserer Arbeiterschaft augen kommen soll, durch eifige Propaganda und rege Begeisterung zu unterstützen.

Es ist in diesen Tagen das unschöne Wort von der Bildungsduvel in unseren Reihen gefallen und ein Stolzschädel hat darin eine Gefahr für die Partei sehen wollen. Es lange her, daß man solche Untertrüf aus dem Parteileben gehabt hat. Warnungssignale, wie sie jedem Neuen gegenüber erüben pflegen. Es ist allerdings erstaunlich, daß es trotz noch einige Genossen zu geben scheint, die nicht einsehen, wichtig, gerade im Interesse des Klassenkampfes, die Bildungsarbeit ist. Je gebildeter der Arbeiter ist, je mehr dadurch seine menschlichen Daseins-er ist sich erfüllt, je mehr dadurch seine Gehörigkeit und seine Ansprüche ans Leben wachsen, um so geringer, um so helter wird sein Verlangen werden, aus Elend seiner materiellen und geistigen Lage erlost zu werden.

Die bunten Abende der neuen Theater-Gesellschaft.

Über seine Theaterreise durch die Pfalz, die Genosse Dr. Max Boenigen-Alberti im vorigen Monat berichtete und die ihre Fortsetzung in einigen bunten Abenden in Schlesien — zunächst Breslau und Liegnitz finden soll, schrieb der Verleger des Planes unserem Pfälzer Vorleseblatt folgende Einschätzung:

Wenn ich nach langer Überlegung mich dazu entschlossen habe, zum ersten Male den Verlust zu wagen, unserer Arbeitserbildung auszuhilfen eine eigene Gesellschaft von Künstlern, Schauspielern und Sängern großer und guter Theater zusammenzustellen, so wurde mir der endgültige Erfolg leicht gemacht durch die gute Ausführung, die dieser Gedanke bei den verantwortlichen Ständen des Pfälzer Bildungsausschusses, namentlich bei seinen Vorsitzenden, fand, und die tatsächliche Unterstützung, die man mir hier in Aussicht gestellt und dann wahrgenommen hat. Die Schwierigkeiten, die bei einem solchen Unternehmen entgegengestellt sind, keine geringen. Zunächst mußte ich gründlich alle billigen und münsterwerten Schauspielerischen Kräfte, mit denen in der Regel die Wundertheater reden, ausschließen. Nur bewährte Künstler, von deren Einfälle ich mich selbst überzeugt habe, durften in Betracht kommen. Denn gute Sanges- und Schauspieler sind unsere Genossen zu holen, darum kam es ja an, wenn die idealen Zwecke dieses Unternehmens erreicht werden sollten. Solche Kräfte sind aber nicht für den Preis zu haben, den die Wundertheater zahlen, deren Mitgliedschaft sich meist — von außergewöhnlichen Gaben abgesehen — aus jungen Tänzern oder ausgesuchten, nicht mehr auf der Höhe beständigen Theatertalenten reduziert.

Da nun die Mehrzahl der guten Kräfte im Winter mit relativ guten Löhnern ihre festen Stellungen bekleiden, mußte ich mich mancherlei Gedanken machen für eine sommerliche Spielzeit einzulegen. Ich hoffe aber, daß ich das in Zukunft auch noch anbauen kann, zumal die, infolge Überfüllung des Sommers, gänzlich wohlbekannte Spielzeit frei ist. Eine weitere Schwierigkeit

ist es, daß ich in sozialer Hinsicht den Mitgliedern des Ensembles mehr bieten mußte, als es sonst wohl geschieht: bessere Löhn als die sonst im Sommer üblichen und Bezahlung der teuerlich bemessenen Vorprobentage, die zu einer unerlässlichen, sorgfältigen Einstudierung des Spielplanes notwendig sind.

Trotz dieser erheblichen Kosten, zu denen noch bei einem Ensemble von elf Künstlern hohe Fahrt- und Gepäckspesen treten — von Autorentanten und sonstigen Auslagen für Registrier, Rollenmaterial, Druckosten, ganz abgesehen —, machten die Preise für die einzelnen Vorstellungen ganz niedrig gehalten werden, und hier ging vor allem mein Herzgrat dahin, selbst die billigen Veranstaltungen einer Organisation wie des Rhein-Mainischen Verbandstheaters noch zu übertreffen. Ich sage mir aber sofort, daß selbst der außerordentlich geringe Preis bei den darstellerischen Kräften für die kleinen Orte, denen doch in erster Linie etwas geboten werden sollte, noch zu hoch sei. Auf jeden Fall ging ich dazu über, das Ensemble zu teilen und zwar so, daß für die Hölle des Theaters den einzelnen Orten 5—6 kleinerische Kräfte zur Verfügung gestellt werden konnten, zu einem Theatertümperl aber einem bunten Abend, in dessen Programm auch jetzt noch 2 bis 3 Einakter aufgenommen werden konnten.

Diese Arbeit war keine ganz leichte, aber ich kann heute hoffen, daß sie mir gelungen ist. Und ich darf wohl sagen, daß es bisher noch nicht gelungen ist, zu so geringem Preis ein sorgfältig ausgewähltes Ensemble mit einem guten, künstlerisch hochstehenden Programm den Arbeiterschaften zu bieten.

Was das Programm anbelangt, so kam ich mit der Bezahlung der bunten Abende einem momentan für die Sommersonnenzeit begehrten Bedürfnis vieler Organisationen entgegen. Besonders Orte, deren Arbeiterschaft nur selten den Reiz einer guten Theatervorstellung kennen gelernt haben, werden für solch neuen Gewinn am leichtesten und schnellsten dadurch gewonnen, daß man ihnen dieses und diesbezüglich an einem Abend bietet. „Scher so wie Ernst mag ich erhalten“, mag die berüchtigte Tertia solcher Abende sein. Auch die höhere Kunst, die sichende Muße hat ihr letztes Recht nicht gegen den Künstler geworfen, der Tropfie. So werden die bunten Abende Theaterspiel und Sanges, Liebe und Romantik und Realität enthalten, und ihre besondere Anziehungskraft gewinnen die Konde dadurch, daß nicht ein ein-

Siegt in der Zeit der sommerlichen Hitze, der Hochsaison der großen und kleinen Ausflüge, hört man die Klage: „Na, eindeutig mache ich schon, aber was soll man wieder verzeihen? Zweimal Kaffee kann ich nicht tragen, Bier außer der Zeit macht mich milde, Selters — bei mir Milch ist auch nicht immer in einwandfreiem Zustand zu haben, und man kann wohl ein Gegner des Alkohols und doch kein Freund der sogenannten alkoholfreien Getränke zu sein. Unsere Kinder sind erst recht über davon. Milch ist das einzige für sie; ist die nicht zu haben oder haben die Kinder einen Widerwillen dagegen, so bleiben zu ihrer Erfrischung nur jene verschiedenen farbenprächtigen Limonaden, deren Farbe meist ihre einzige Schönheit ist und die oftmals keineswegs billig sind. Da gibt es nun etwas, das getan wäre, diese Käufe aufs tiefste auszufüllen. — die Portion Obst. Obst lässt nicht nur Durst, hilft und erfüllt, man kann es auch zu jeder Tageszeit zu sich nehmen, ohne dadurch den Appetit auf die regelmäßigen Mahlzeiten zu beeinträchtigen. Vorausgesetzt, daß man es nicht im Übermaß geniebt.“

Besondere Schwierigkeiten sieht in der allgemeinen Erhöhung nicht entgegen. Bleibt uns doch die heimische Natur eine unendliche Mannigfaltigkeit an Früchten. Der Beginn macht die süßliche Erdbeere. Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, Moosbeeren, Erdbeeren, Aprikosen, Mirabellen, Frühstücksnüsse, Augustinen, Pfirsiche, Weintrauben, Zwetschen usw. bis zum Winterrohrlauch folgen einander in schier unüberschaubarer Reihe. Da läßt es sich leicht ermöglichen, immer Obst vorrätig zu haben. Bis gegen Ostern reicht unser einfaches Obst für die, die es auch in der kalten Jahreszeit dem Kaffee, Kuchen oder Bier vorziehen. Dann können Apfelsinen und Bananen an ihre Stelle treten. Und sollte wirklich kein frisches Obst vorhanden sein, da würde mancher mit einer Portion eingemachter Früchte vorliebnehmen. Die Hauptsaite ist, daß es dahin kommt, die Portion Obst zu den ständigen Vorräten zu rechnen, wie Kaffee, Selters oder Bier. Hilt Restaurants würde sich die Einführung neulich empfehlen, nicht zum wenigsten über für die Konditoreien. Die Damen, die dort das Stammbüllum bilden, würden schon vielleicht im Interesse ihrer schlanken Figur eine Portion Obst dem Kuchen und der Schokolade vorziehen. Also ihr Wille, verfügt's einmal mit der Portion Obst!

Da sagt man keinen Hund hinaus — aber den Menschen. . .

Als am Sonnabend nachmittag um etwa 6 Uhr das furchtbare Regen- und Hagelsturm über Breslau heraustrat, hatten sich die an der Kreuzungsstelle der Straßenbahn Wallstraße/Kaiserallee wartenden Fahrgäste in die Lärmsche und in den offenen Flur des Hauses Kaiserstraße 26 geflüchtet. Eine Dame und eine Krankenschwester, die in der Lärmsche nicht mehr Platz fanden, waren in den Treppenstufen des vornahmen Hauses eingetreten. Da erschien plötzlich der Hausmeister, der die Treppe herunterkam, während ein Herr auf dem Treppenabsatz im ersten Stock stand, der ihm die Wertsachen gegeben hatte, die beiden Damen aus dem Hause hinauszutragen. Das besorgte er denn auch, und die beiden Damen sahen sich genötigt, hinauszugehen und sich dem furchterregenden Unwetter preiszugeben. Die Haustür wurde den Personen, die sich in die Lärmsche gedrückt hatten, vor der Nase geschlossen. Unter den Personen, die Zuflucht gesucht hatten, befanden sich auch ein Herr und eine Dame aus Schwerin, die sich nicht genug verwundert konnten über die Menschenfreundlichkeit des Hausherrn den zufliehenden beiden Damen gegenüber.

* Bei der zabischen Bahn beruhigte sich. Gestern nachmittag führte der Erfinder Goebel auf der Grünleicher Radrennbahn vor einem nicht sehr zahlreichen Publikum nochmals seine gleichmäßige Fahrt vor. Die erste Fahrt über die Pyramide verlief glatt. Aber bei der zweiten Auffahrt geriet ein Moniteur, der an der Seite des Gerüsts mit hinaufsteigen muß, um dem Wagen die Richtung anzugeben, in das Getriebe des Motoren, wobei ihm drei Finger der rechten Hand eingeschlagen wurden. Sanitätsmannschaften legten ihm sogleich einen Verband an. Die Vorführungen wurden hierauf abgebrochen.

* Ein zweijähriges Kind überfuhr wurde am Sonnabend gegen 2 Uhr nachmittags auf der Frankfurter Straße, Ecke Glogauer Straße durch einen Wagen. Der Knabe, Sohn des Schlossers Greiner von Schweißstraße 13, erlitt dabei eine schwere Quetschung des rechten Unterschenkels und

mußte von Sanitätsmannschaften mittels Krankenautos nach dem Allgemeinen-Hospital geschafft werden.

* Neuerdings wurde am Sonnabend in der Mittagsstunde vor dem Grundstück Klosterstraße 46 der Ohlau-Ufer 42 wohnhafte, 48 Jahre alte Schneider Richard Wohlfahrt von einem Gartnerwagen, dieser ging dem Manne über den Unterkieb hinweg und fügte ihm vermutlich schwere innere Beschädigungen zu. Der Verletzte wurde im Krankenhaus nach dem Wenzel-Hanke-Krankenhaus geschafft.

* Einem Selbstmordversuch internahm am Sonnabend um 1½ Uhr mittags der Notarzt bei der Straße 14 wohnhafte städtische Kärrner August Neumann, der 49 Jahre alt und Vater von 11, teils bereits erwachsenen Kindern ist. Er stieg mit einem langen Brotmesser verschiedene Schnittwunden am Halse und an der Brust zu und erlitt großen Blutverlust. Es wurde ein Arzt herbeigerufen, der den Schwerverletzen Verbände anlegte, worauf Sanitäter der Feuerwehr den Mann mittels Krankenautos nach dem Wenzel-Hanke-Krankenhaus schaffte.

* Selbstmordversuch aus Liebelimmer. Die Niedergasse 21 auf Schlaßstraße wohnhafte unverheirathete Elsterde Duder, die sich von ihrem Brautigam verlassen fühlte, wurde am Sonntag nachmittag von ihrer Nachbarin vergiftet in ihrer Wohnung vorgefunden. Der Gasbahn war geöffnet und der Wohnraum mit Gas gefüllt. Verbelgerufene Samariter der Feuerwehr schafften die Vergiftete, die aber noch nicht das Bewußtsein verloren hatte, nach dem Wenzel-Hanke-Krankenhaus.

* Betriebsunfall bei der städtischen Straßenbahn. Am Sonntag nachmittag kurz vor 2 Uhr verunglückte der Binegenstraße Nr. 55 wohnhafte Straßenbahnschaffner August Laubner auf dem Bahnhof IV an der Kaiser-Wilhelmstraße (Südpark). Er war dort mit dem Rangieren von Wagen beschäftigt und dabei geriet er mit dem linken Fuß unter die Schuhvorrichtung. Er erlitt eine so schwere Verletzung des Fußes, daß ihn Samariter der Feuerwehr im Krankenauto nach dem Wenzel-Hanke-Krankenhaus schaffen mußten.

* Zusammenstoß. Am Sonnabend gegen 2 Uhr nachmittags stieß am Wachplatz, Ecke Wallstraße eine Droschke mit solcher Gewalt gegen einen Motorwagen, daß das Droschkenpferd sich rücklings auf die Erde setzte. Ein Herr und eine Dame, die in der Droschke saßen, waren freudiglich vor Schreien. Glücklicherweise ist keine von den beteiligten Personen verletzt worden.

* Hoteldiebstahl. Einer Dame, die in einem Hotel auf der Gartenstraße sich eingemietet hatte, sind dort in diesen Tagen zwei Täuflinge und ein Brillenträger, die sie bei der Wäsche kurz Zeit abgelegt hatten, gestohlen worden.

* Erhängt. Am Sonntag nachmittag fand die Cheftau eines Gräbchenstraße 87 wohnhaften Rentiersängers ihren in den letzten 50 Jahren lebenden, seit langer Zeit schwerkranken Mann in dem Kabinett erhängt vor.

Aus Breslau (Band)-Neumarkt.

Breslau. Gefährliche Eisenbahn-Ladung. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag passierte den Breslauer Güterbahnhof ein Sonderzug, dessen Ladung aus Pulver, Patronen, Granaten, Melinit und sonstigem Munitionsmaterial bestand und dessen Ziel von Köln kommend Bülkau (Rümänen) war. Der Munitionszug wurde als beschleunigter Güterzug mit Rückicht auf die Gefährlichkeit seiner Ladung unter besonderen Vorsichtsmassregeln durchgeführt. Jeder Wagen war durch schwarze Fahnen an beiden Seiten, auf denen ein weißes „P“ zu sehen war, schon auf größere Entfernung als Pulver-Transportwagen gekennzeichnet.

Lobetalz. 13. Juli. Volksversammlung. In glühendem Sonnenbrande fand gestern Nachmittag 3½ Uhr die zweite Volksversammlung in diesem 2 Stunden von der Bahn abgelegenen Dorf statt, nachdem im April 1913 die erste im Schneegelöder abgehalten worden war. Auch diesmal tagte sie unter freiem Himmel, im Garten des Herrn Lischlermeisters Littmann. Obwohl wir in Lobetalz noch nicht ein einzelnes Mitglied der sozialdemokratischen Partei oder der Gewerkschaften haben, fanden sich doch etwa 40 Männer und 20 Frauen aus dem Dorfe neben einigen Anwohnern und Gemeindegründen ein, um dem 1½-stündigen Vortrag des Genossen Löbel aus Breslau über die Forderungen der Sozialdemokratie zu lauschen. Sie begleiteten ihn öfters mit zustimmenden Beifällen und Kopfnicken, während die Anwohner ihre bessere Einsicht nur durch gelegentliches Lächeln zu zeigen versuchten. Als es zur freien Aussprache kam, waren sie nicht mehr da. Bei der Diskussion äußerten manche Landarbeiter bei der Beschwerde über die Behandlung der Arbeiter auf dem Gute in Bädagdorf und über die dort übliche Methode der Lohnneinhaltung. Es soll Angezeige beim zuständigen Amtsgericht erstattet werden.

Eine zweijähriges Kind überfuhr wurde am Sonnabend

gegen 2 Uhr nachmittags auf der Frankfurter Straße, Ecke Glogauer Straße durch einen Wagen. Der Knabe, Sohn des Schlossers Greiner von Schweißstraße 13, erlitt dabei eine schwere Quetschung des rechten Unterschenkels und

— die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Vormittag

Zu jedem gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Rur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Düne Gewährleistung A. St. I. §. 8.) (Nachdruck verboten)

5. Preußisch-Süddutsche (231. Königl. Preuß.) Glässenlotterie

1. Klasse 2. Giebungstag 11. Juli 1914 Nachmittag

Wofür jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gesetzt, und zwar je eines auf die gleiche gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Schlesien und Bösen.

Mitrode, 3. Juli. Gastwirtschaften. Die Gastwirtin Ida Bimmer in Leubnitz, Kreis Neutrebb, verlangte beim Kreisaußschuß die Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft. Sie hatte vom Amtsvorsteher einen Entwurf vorgelegt, daß sie berechtigt sei, das Schankgewerbe zu betreiben, bis die Koncessionsangelegenheit geregelt ist. Sie konnte wohl annehmen, daß sie bei Erlangung der Koncession keine Schwierigkeiten bereitstehen werden, um so weniger, als der Amtsvorsteher das Bedürfnis anerkannt hatte. Doch Frau Bimmer hatte sich in dieser Annahme getäuscht. Der Kreisaußschuß wies das Gesuch zurück, weil die Bestrafung vorliegt, die Bürgerin würde zur Bäuerin mißbrauchen. Was hatte Frau Bimmer so furchtbartes getan?

Sie hat ohne Erlaubnis des Amtsvorstehers in ihrem Saale ein fest abgehalten, das nach Annahme des Amtsvorstehers ein öffentlich gewesen ist. Die Verwaltungsstelle Neutrebb ist in ihrer Eigenschaft als Verbands-, noch nicht 50 Mann stark, feierte einen Vergnügung. Außerdem hat die Bürgerin einmal die Polizei aufgerufen. Ein paar Gäste hatten über 10 Uhr Schußwaffen gepflegt. Das sind die Vergehen, die sich die Antragstellerin schuldig gemacht hatte und die man so auslegte, daß sie Bäuerin treiben würde. Der Verwaltungsaußschuß schloß sich der Entscheidung des Kreisaußschusses an und versagte die Koncession. Die Frau hat dadurch unermesslichen Schaden.

Kattowitz, 13. Juli. tödlich verunglückt. Verbrannt ist hier selbst ein circa acht Jahre alter Knabe, der erst kurz vor einer Krankheit genesen ist. Eine zweite Person ist in seiner Nähe unvorsichtig mit Bengalfeuer umgegangen, wobei dieses explodiert und das Kind so schwer verletzt, daß es verstorb.

Großpol., 18. Juli. Tragisches Ende einer Automobilfahrt. Ein tragischen Abschluß hat eine Automobilfahrt gefunden, die der Bureaumitarbeiter Muszel mit dem Verwalter Wilz unternommen. Muszel übernahm nach dem Fahrt bei seinem Freunde. Um Morgen wurden beide als Toten aufgefunden. Eine Gasvergiftung, die durch eine defekte Gasleitung entstanden war, hatte ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Tarnowitz, 13. Juli. Der Tod im Eisenbahngauge. Vor einigen Tagen starb ein bisher unbekannter Galizier, der auf der Reise nach Treslau war, als er während des Aufenthaltes des Zuges auf der höchsten Station seinen Durst löschte. Am Morgen wurden beide als Toten aufgefunden. Eine Gasvergiftung, die durch eine defekte Gasleitung entstanden war, hatte ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Hähnle, 13. Juli. Im Streit erschlagen. Ein folgeschwerer Streit brach in Winstig zwischen dem Gastwirt Wilhelm aus Grödzen und dem Kirschenspieler Schlemi, aus Rybnik gebürtig, aus. Auf dem Winstiger Platz mit einem höheren Stein nach ihm schlugen Schlemi den Gastwirt und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Am nächsten Morgen wurde Schlemi im Chausseegraben hilflos vorgefunden. Der Schwerverletzte wurde zunächst in eine Schiene des Fleischwirtes ausgestellt und dann in ein Krankenhaus gebracht. Sofort herbeigefeuerte ärztliche Hilfe kam zu spät, denn schon auf dem Transport nach Winstig trat der Tod ein.

Wetterberichte der Universitäts-Sternwarte,

1. Juli. 100 0414 63 634 832 93 001 101 337 668 824 988 102 227

71 457 52 651 651 856 908 102 079 124 419 88 788 365 83

104 014 214 608 22 866 (200) 105 426 62 644 1 33 83

105 202 741 741 93 107 017 237 617 613 (100) 71 (800) 702

106 260 427 26 020 32 710 922 109 034 40 369 (300) 507 10

65 904 23 110 243 263 452 64 836 111 201 363 420 112 277

110 201 423 263 452 64 836 111 201 363 420 112 277

112 202 61 12 22 110 221 65 836 111 201 363 420 112 277

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den besten bei
Ginken empfohlen.

Erscheint Biwial
wöchentlich.

Pomona Centrale Bonn-Göle
Central Bonn-Göle
Bürotelefon 44 L 2. 584

Aalkoholfreie Getränke.

Bilz-Sinalco Max. Brauerei & Bran. Co.
Brauerei-Brennerei, Matthäustr. 123, Altona.
Konsulat, Dr. Schäfer, 12 (Bronnen).
Budapest, Mag., Osterstraße 20.

Thomas Brause, Hohenfelde, 84.
Telephon 2311.

Arbeiter-Berufskleidung.

M. Aschkowitz, Schellingerstr. 13 Gummis und Guabon-Garderoben.

Blickseisen und Konditoreien

Beder, August, Miesenscheide 5.

Beger, Paul, Grönaustr. 49.

Brotz, Carl, Oderstraße 29.

Bonk, Emil, Steinstraße 8/4.

Bellmann, W., Potznerstraße 4.

Brang, Wilhelm, Blumenstraße 15.

Bräuer, Julius, Rosenthal 34 (gr. Markt).

Böhme, C. M., Wien, Ritterstr. 18.

Börsig, Theodor, Blücherstr. 21 (gr. Markt).

Borsig, Gustav, Marktstraße 8.

Borch, Paul, Höfchenstraße 60.

Bantle, Th., Friedrich-Stralstraße 59.

Bitter, Otto, Posenerstraße 22.

Büsch, Hugo, Margaretenstr. 15.

Bonabel, Prof., Schäfer, 83.

Weiß, Wilhelm, Reichstr. 22, neu übern.

Diegan, Paul, Steinmühlenstraße 8.

Badewannen.

Riedmann, Fr., Laumühlenstr. 178, 5%.

Bandagisten

Klose, Karl, Gattendorf, 54, Tel. 1014.

Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18.

Betten u. Bettfedern.

Beder, G., Schlesischesdorf 4 pt., I., II., III.

Lehn, Max, Superschmiedestr. 10.

Geschw. Keppler, Andersengasse 2.

Schäfer, E., Klosterstraße 15, II.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Silling, J., Rendtorff, 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Alte Auff. Schuhbrücke 57, Tel. G. Jahr.

Haus-Bier, dortigl. Röhr.

Brauerei Sacrau, S. m.

Brauerei Zum Hassbaum, einget. Gartenseite n. d. h.

Breslauer Bierverlag

Märkischestraße 16.

Gebe, C., Blumenstr. 14.

Brauerei-Schmelz, Bresl. Gatt. u. S.

Gesell, Gustav, Andreesengasse 2.

Schäfer, E., Klosterstraße 15, II.

Bett-Apparate, Kehlendire.

Kelants, Gustav, Schleißstraße 55.

Billard-Fabriken

Keiser, Gade Düsseldorf, Et. 42.

Siemenshandlung.

Geys. Siemenshandlung, Bülowstr. 39.

Bügel- und Reparatur-Ausstatt

Götz, E., Bülowstr. 18, Tel. 3704.

Büsten-Fabriken

Blattner, Willi, Bülowstr. 31, ganz n. der Markt.

Blasius, Alf., Goedelgasse 5, Bant-

zweigasse, Goedelgasse 5, ganz

Blasius, Gustav, Bülowstr. 31.

Café

Gehe, Hermann, Bülowstr. 32.

Bülowstr. 32, Bülowstr. 32.

Zur Verhütung der Sommersterblichkeit der Säuglinge.

Hizemerblatt.

Bearbeitet im Kaiserin Auguste Victoria-Hause zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich.

Dass eine so grosse Zahl von Säuglingen im Sommer besonders an Brechdurchfällen und Krämpfen krank wird und zu Grunde geht, ist eine Folge der Hitze. Die Gefahr der Hitze für den Säugling hat eine Reihe von unmittelbaren und mittelbaren Ursachen. Er bekommt leicht erhöhte Körpertemperaturen. Seine Verdauungsleistung vermindert sich. Seine Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten nimmt ab. Alle Nahrungsmittel, die er bekommt — auf alle Muttermilch — verderben leichter.

In den meisten Wohnungen ist die Hitze nachweislich noch grösser als im Freien. Je mehr der Säugling dem schädlichen Einfluss der Wohnungshitze entzogen wird, um so eher wird er die Gefahr der heißen Zeit überwinden. Sorgsame Ernährung und Pflege lassen eine Schädigung durch Hitze gar nicht auftreten.

Zur Verhütung der Sommersterblichkeit muss daher dafür sorgen werden, dass während der heißen Zeit

1. die Säuglinge zweckmäßig ernährt werden,
2. durch richtige Pflege, insbesondere Bekleidung, die Überhitzung (Wärmeträufelung) der Säuglinge vermieden wird,
3. die Wohnung möglichst kühl gehalten wird.

Ernährung in der heißen Zeit.

Die Ernährung an der Brust ist der beste Schutz gegen den Sommerbrechdurchfall und die Sommernämpfe. Deswegen dürfen die Kinder nicht im Sommer abgestillt, sondern es muss ihnen solange die Brust gereicht werden, bis die heißen Tage vorüber sind.

Die künstlich, das heißt mit Zermilch, genährten Kinder sind in der heißen Zeit besonders gefährdet. Diese Tatsache hat mehrere Gründe. Einer davon ist darin gelegen, dass die Nahrung in der heißen Zeit leicht verdorbt und der Genuss verdorberter (zerstörter Milch) Durchfall hervorruft. Deshalb muss die sauber gewollte Milch besonders gut behütet werden, damit sie sich nicht zerstört. Ist Eis vorhanden, muss die Milch auf Eis oder in den stets gut verschlossenen Eisenschrank gestellt werden. Im Eisenschrank soll höchstens eine Temperatur von 12 Grad sein! die Milch soll erst hineingestellt werden, nachdem sie in fleszendem Wasser gefühlt ist.

Wit Eis nicht vorhanden, müssen die Flaschen in kaltes sauberes Wasser gestellt werden, das recht oft gewechselt wird. Stets muss die Milch gut bedekt gehalten werden, damit Staub und Fliegen sie nicht verunreinigen.

Milch, die noch vom Morgen des vorhergehenden Tages steht, darf nicht mehr zur Ernährung verwandt werden, wenn sie nicht auf Eis aufbewahrt wurde.

An heißen schwülen Sommertagen soll weniger Nahrung gegeben werden als sonst. Jede einzelne Mahlzeit kann um ein Viertel vermindert werden. Bekommt der Säugling zum Beispiel 5 mal 200 Gramm Halbmilch, so gibt man ihm, wenn es sehr

warm ist, nur 5 mal 150 Gramm Halbmilch, denn die künstliche Nahrung wirkt in der heißen Zeit oft giftig.

Der Säugling hat in der heißen Zeit Durst. Damit er nicht ertrinkt, muss der Durst gestillt werden. Das geschieht durch Bereicherung von abgelöschtem kaltem Wasser oder dünnem Tee in den Nahrungspausen, besonders wenn die Kinder anfangen unruhig zu werden. Auch kann man nach jeder einzelnen Mahlzeit ein paar Löffel Wasser geben (sowohl bei den Brustkindern, als auch bei den künstlich genährten Kindern).

Pflege in der heißen Zeit.

Durch zweckmäßige Pflege des Säuglings muss die Gefahr der Übererwärmung vermieden werden.

Wichtige Bettung und Kleidung sind besonders wichtig. Weg mit dem Federbett, weg mit Watte und Stehbett. Muss durchaus eine Gummimatte genommen werden, sei sie so klein als möglich! Zur Bekleidung diene ein einfaches Hemdchen! Noch besser ist es, das Kind nach liegen zu lassen. Kühlst sich die Temperatur ab, muss das Kind ins Freie gebracht werden, morgens und abends, besonders nach jedem Regenschlag. Auch im Freien sei das Kind möglichst leicht gekleidet!

Sowohl in der Wohnung, als auch im Freien soll das Kind durch Bedeckung mit einem engmaschigen Gazeoberteil vor den Fliegen geschützt werden. Diese quälen das Kind und machen es unruhig; sie sind gefährlich, da sie schädliche Keime (Parasiten) übertragen.

In den heißen Tagen muss das Kind täglich einmal gebadet oder öfter mit kühlsem Wasser gewaschen werden. Das Badewasser sei kühler als sonst und soll eine Wärme von ungefähr 28 Grad Celsius besitzen.

Wahl des Wohraumes in der heißen Zeit.

Ungünstige Wohnungsverhältnisse beeinflussen die Kindersterblichkeit in unheilsvoller Weise — besonders im heißen Sommer.

Für das Gediehen der Säuglinge ungeignete Wohnungen sind solche, welche

a) feucht, schlecht belichtet, ungenügend lüftbar und mangelhaft eingerichtet sind. (Fehlen von Jalousien, keine Vorrichtungen zum Kühlhalten der Milch, Mangel an Nebenküchen zum Waschen und Spülen).

b) im Verhältnis zur Zahl der Bewohner zu klein (überfüllt).

c) verschmutzt sind.

Besonders gefährlich für den Säugling während der Sommermonate sind Wohnungen, die gar nicht oder schwer durchlüftbar sind; das sind solche, in denen die Fenster nicht einander gegenüber, oder sogar nur nach einer Seite liegen. Bei schlechter Durchlüftung führt die Wohnung mangelshaft ab, und es tritt leicht eine Übererwärmung des Säuglings ein, die zu

Stunden zu Boden. Um 6 Uhr 4 Minuten setzte seine Pferdekarre platt auf dem Felde auf. Boehm entstieg ohne fremde Hilfe dem Apparat und fuhr in einem Automobil nach den Albatroswerken. Hier wurden dem neuen Weltrekordmann drei grosse Kränze überreicht.

Nicht weniger als fünfmal in diesem Jahre ist der Dauerweltrekord, der bis zum 6. Februar 1914 in französischem Besitz war, überboten worden, davon viermal von deutschem Flieger. Zunächst war es Langen, der die Höchstleistung des Franzosen Jouanny, der mit 13 Stunden 22 Minuten Flugdauer den Weltrekord innehatte, auf 11 Stunden 7 Minuten erhöhte. Dann flogen Ingold und Langen länger als 16 Stunden über Land, doch kamen diese Leistungen für den Weltrekord nicht in Betracht. Am 26. April 1914 stellte der Franzose Poulet mit 16 Stunden 28 Minuten und 56 Sekunden einen neuen Weltrekord im Dauerflug auf. Und nun wurden in der kurzen Zeit von 18 Tagen drei neue Angriffe von deutschen Fliegern auf den Dauerweltrekord unternommen. Am 23. Juni flog Bässer auf einem Rumpf-Gondeldeck mit 120 PS-Mercedes-Motor 18 Stunden 12 Minuten, doch wurde diese Höchstleistung bereits am 26. Juni von dem Piloten Landmann auf einem Albatros-Doppeldeck mit 3 Stunden 37 Minuten überboten, denn Landmann hatte sich nicht weniger als 21 Stunden und 49 Minuten in der Luft gehalten. Jetzt hat ihn Reinhold Boehm mit nicht als zwei Stunden überholt.

Eine Pulversfabrik im meilenweiten Flammenmeer.

Die Schlüsselburg und die Stadt Petersburg selbst war in der Nacht zum Sonnabend von einer schweren Katastrophe bedroht. Die russische Pulversfabrik befand sich inmitten eines brennenden Torfmoors, das in einer Ausdehnung von 10 Werst einem Flammenmeer gleich. Das Feuer wurde vom Winde direkt auf die Pulversfabrik zugetrieben. Zwei Bataillone Pioniere und etwa 1000 Arbeiter waren unermüdlich mit den Löscharbeiten beschäftigt. Noch gegen Mitternacht musste man jeden Augenblick befürchten, dass die Pulversfabrik mit ihren gewaltigen Vorräten an Pulver und Dynamit Feuerfangen und in die Luft fliegen könnte; eine entsetzliche Katastrophe wäre die Folge gewesen. Endlich gegen 1 Uhr schwang der Wind um und die Flammen wurden von der Fabrik weggetrieben.

Ein Steuerbeamter von Hunden zerfleischt.

Ein furchtbares Ereignis hat sich in Mont-de-Marsac (Frankreich) abgespielt. Ein Steuerbeamter hatte sich auf das Schloss der Baronin de Navailles begeben, um Steuern einzukassieren, als er beim Betreten des Parcels von zwei mächtigen Doggen angefallen wurde. Der Beamte versuchte sich nach Kräften zu wehren, die Hunde stürzten sich jedoch von zwei Seiten auf ihn, warrten ihn zu Boden und zerfleischten ihn in das linke Bein und die Arme in entzündlicher Weise. Sie schrie sich eben an ihrem Opfer die Kehle aufzubreißen, als ein Diener durch die Gartentreppen des unglückslichen herbeigezogen, dazukam und den Beamten von den

Durchfall und Krämpfe führt. Man läuft am besten, indem man einander gegenüberliegende Fenster, oder wenn diese sich nicht gegenüberliegen, eine ins Freie führende Tür und ein ihr gegenüberliegendes Fenster öffnet.

Der Säugling muss in der heißen Zeit in das kühlste Zimmer der Wohnung gestellt werden, in dem womöglich die Fenster nach zwei entgegengesetzten Richtungen liegen (zum Beispiel nach Süden und Norden oder nach Osten und Westen).

In dem Zimmer, in dem der Säugling liegt, darf möglichst nicht gelocht, nicht gewaschen, getrocknet und gebügelt werden. Denn durch Kochen und Waschen wird die Luft noch feuchter (schwüler) und die Hitze noch gefährlicher. Auch dürfen sich in dem Zimmer nicht viele Menschen aufhalten, besonders aber nicht schlafen; es muss, wenn es draußen kühler wird, ausgiebig gelüftet werden; es schadet nicht, wenn ein richtiger „Bog“ herrscht.

Ist die Wohnungshitze durch nichts herabzumindern, wie zum Beispiel in nach engen Höfen zu liegenden Parterrewohnungen oder in Räumen hoch oben unter dem Dach, muss das Kind soviel wie möglich ins Freie gebracht werden.

Die Versorgung kranker Säuglinge in der heißen Zeit.

Neben, auch die anscheinend leichteste Krankheit kann in der heißen Zeit blauen wenigen Stunden einen tödlichen Ausgang nehmen und muss daher rechtzeitig vom Arzt behandelt werden. Keine Krankheit darf bis in die heißen Tage anstecken, mag es sich nun um einen geringfügig erscheinenden Durchfall oder Verstopfung, um einen Schnupfen, um Geschwüre auf der Haut handeln.

Jedes kleinste Krankheitszeichen, das in heißen Tagen eintritt, erfordert Beobachtung und Behandlung. Nicht erst, wenn der Brechdurchfall da ist, soll der Arzt in Anspruch genommen werden; denn dann ist es häufig zu spät, sondern schon, wenn das Kind unruhig ist, wenn es blau wird, auch wenn es dabei verstopt sein sollte, muss es zum Arzt, in die Säuglingsfürsorge oder ins Spital gebracht werden. Trifft Durchfall ein, dann sind sofort Milch und kostige Mahnung wegzulassen, das Kind darf nur Tee und Wasser bekommen, ist möglichst leicht zu bekleiden und sofort zum Arzt zu bringen.

Der Mutter, die in der heißen Zeit so oft als möglich die Säuglingsfürsorge oder ihren Arzt aufsucht, wird es am sichersten gelingen, ihr Kind gesund zu erhalten.

* * *

Verlag von Georg Stille, Hofbuchhändler Sr. R. und C. Hoechst des Kronprinzen, Berlin N. W. 20. Preis 5 Pf. 100 Exemplare Ms. 2,50; 1000 Exempl. Ms. 20.

Der Abdruck des Merkblattes in Zeitungen, Zeitschriften, Büchern usw. ist gestattet unter der Bedingung, dass die Quelle, der Verlag und die Bezugspreise angegeben werden.

Bestien befreite. In hoffnungslosem Zustande wurde der Steuerzahler nach seiner Wohnung gebracht.

Gewaltige Wald- und Moorbrände in Russland.

Die Stadt Moskau ist seit einigen Tagen in Mitleidenschaft gezogen. Es brennen Wiesen und Torffelder. Das Feuer kann nicht gelöscht werden, da bei der intensiven Dürre nirgends Wasser zu haben ist.

Die Kaiserlichen Forsten und die Torfmooore von Twer sind in Brand geraten. 18 Kompanien Soldaten sind aus Moskau angekommen. In demselben Distrikt hat ein Feuer die Wälder der Moskauer Elektricitätsgesellschaft und der Stadt Twer vernichtet. Brände werden auch in den Distrikten Bietsch und Ostachlow gemeldet.

Der hungrende Schauspieler.

Ein grosses Schlaglicht auf die traurigen sozialen Verhältnisse im Schauspielberufe wies eine dieser Tage verhandelte Revisionssache vor dem Reichsgericht. In den Bühnenverträgen wird dem Schauspieler meist die sofortige Entlassung angeboten, wenn er, mit Ausnahme unabwendbarer Abhaltung, zum Auftritt nicht erscheint. Auf Grund einer derartigen Bestimmung war der Schauspieler T. von der Direktion eines Stadttheaters in Thüringen sofort entlassen worden. T. hatte am Abend vor der Entlassung eine bestimmte Rolle zu spielen, war aber zur Aufführung nicht erschienen. Als Grund seines Nichterscheins gab er an, der Direktor hätte ihn mit der Zahlung der Gage im Stück gelassen. Er hätte infolgedessen mit seiner Familie Mahnungssorgen gelitten und wäre infolge gänzlicher Entkräftigung überstanden gewesen, am fraglichen Abend zu spielen. Mit hungrigem Magen versorgte auch die Kunst des größten Schauspielers.

Vor dem Landgericht und Oberlandesgericht kamen zur Abweisung (H) des Klägers und des Schauspielers. Sie erwiderten beide in dem Vorbringen des Klägers nur einen "Vorwand", der den Vertragsbruch verdeckt und beschönigen sollte. Das Reichsgericht hob jedoch das Urteil auf und bestieß es gegen den Vorinstanz urteillich.

"Dass der Schauspieler T. in der Tat Nahrungsorgane schaffter ist, hat die Direktor gerichtet, um infolge Nahrungsmanagements entzündliche Krämpfe zu verhindern. Er wollte mit dem Gelde, das er beanspruchte, sich etwas zu kaufen, gerade um sich in den Stand zu setzen, seinen Vertragspflichten nachkommen zu können. Unter diesen Umständen habe ich die Annahme, dass der Kläger den Hunger nur als Vorwand benutzt, kein ausreichender Grund vor."

Ein neuer Gaunertrick.

Ein ganz neuartiger Schwindel ist in Berlin gescheitert. Der Gauner, der die Uniform eines Schaffners trägt, hat es auf Fahrgäste abgesehen. Dieser Tag wurde ein Juwelier im Osten Berlins sein Opfer. Der Schaffner rief telephonisch bei ihm an und sagte, dass für ihn auf dem Schlesischen Bahnhof ein neues Automobil angekommen sei. Er möge einen Wagen dorthin schicken, um es abzuholen. Bekanntlich dürfen Krautwagen nicht benutzt werden, bevor sie vollständig abgenommen und mit der Erkennungsnum-

